

Der Einsam'

Erstes Kapitel

Die Glocken hatten vor langem geklungen, dann sang die Gemeinde in der Kirche, und jetzt ist alles stille: jetzt ist die Predigt.

5 Am Fuße des Hügels, auf welchem das Gotteshaus über das weite Tal emporragte, lag eine kleine Schenke; Klang und Sang waren dort an das Ohr der Greisin gedrungen, die unter dem Vordache im Gärtchen saß, bald vor sich nach den leeren Tischen und Bänken blickte, bald seitwärts nach einem schmalen Blumenbeete. Es hätte weder des Läutens bedurft, unter dem Sanktus und beim Offertorium, noch des Singens der Leute, sie hätte es ohne das auch recht gut gewußt, wie weit die heilige Handlung vorgeschritten sein konnte, nach dem Schatten des Vordaches, wie derselbe
10 über die Gelbveigelstöcke zu ihren Füßen hinschlich, ei ja, scharfe Sinne halte sie noch, aber an den Kräften, an den Kräften fehlte ihr's halt, sonst wär' sie heut auch nicht heimgelieben, um das Haus zu hüten; sie mußte selbst darüber lächeln, daß sie dazu bestellt war, die es keinem hätte wehren können, das ganze Haus fortzutragen.

Aber heut will die Predigt kein Ende nehmen. Unter dem alten Pfarrer, der vor kurzem verstorben war, war lang schon die Kirche leer und die Tische und Bänke rings von lärmenden Leuten besetzt; es ist halt eben ein neuer, der will sein'
15 Sach' besonders schön machen, sonderlich, daß er so viel Wort aufwend't und hat doch auch nur's liebe Christentum zu bereden, wird er doch nichts aus eigenem dazutun?

Jetzt sah die alte Frau, wie es oben an der Kirchentür rege ward, erst kamen einzelne daraus hervor, blieben nach ein paar Schritten zögernd stehen oder eilten hastig davon, dann quoll es in einem breiten, wimmelnden Strome hintennach, wie ein Schwärm aufgestörter Ameisen aus einer Erdritze. Allen voraus aber war der Wirt, ihr Sohn, mit
20 dem Enkel, dem kleinen Anton, an der Hand: die langen Schöße des Sonntagsrockes des Alten flogen im Winde, und der Junge machte gezwungen die gewagtesten Sprünge, hinterher lief die Kellnerin Liese, die mit ihren kurzen Beinen immer ein paar Schritte zurückblieb.

»Gotts Donner, Liesel, wo bleibst?« rief der Wirt in den Garten stürzend und sich behend wie ein Kreisel umdrehend.
»Mein' Janker, mein Fürtuch! **Lei, lei!**« Dann wandte er sich zur Mutter. »Die Kirch' is aus.«

25 »Du Narrisch«, lachte die Alte, »seh's wohl. Nun, wie is er denn, der Neuche?«

»Ah, ein gescheiter Herr, ein rechter Herr schon, nur ein weng'l **resch**«, ein weng'l resch halt.«

Die alte Frau streichelte die erhitzten Wangen des Knaben, der zu ihr getreten war. »Hast dir auch g'merkt, Tonl, was der geistlich' Herr g'sagt hat?«

»Wer all's in d' Höll' kommt, hat er g'sagt«, antwortete das Kind.

30 »Na, wer denn all's?«

»Die Ketzer, dann die Freimaurer, dann die Juden, dann die ... die...«

»Die Lauen, die Lauen«, ergänzte der Wirt, indem er das Vortuch umband und den Rock der Liese über den Arm hing.

»Ja«, lachte die, während sie ins Zaus ging, »nur die Warmen kommen in' Himmel, zum Auskühlen!«

35 Die Alte sah der Dirne, über die lose Rede mißbilligend den Kopf schüttelnd, nach, dann murmelte sie: »So, so, also wieder einer, der 'n Teufel z'schaffen gibt.« Sie saß eine Weile sinnend. »Unser alter Kaplan geht auch fort?« wandte sie sich an den Sohn.

»Ja, ich hör', morgen mit 'm frühsten.«

»So, so, schau, schau, muß der auch fort! War' mer doch lieb g'wesen, der war' verblieb'n, war ihn und den seligen
40 Herrn Pfarrer schon so g'wöhnt, wenn ich amal doch hab' zur Kirchen hinkriechen können. Dreimal hab'n mich dö schon **versehn**, wer weiß, wie der Neuche mit ein'm herumtut? Ich schick' mich so viel schwer in fremde Leut'. Hätten's doch erwarten können die zwei, der eine mit 'm Versterb'n, der andre mit dem Fortgehn, hätt' kein so Eil' g'habt; zweg'n der klein' Weil', die ich's noch mitmachen kann, war's auch nit g'wesen.«

Indessen hatten sich Gäste eingefunden, es begann ein geschäftiges Hin- und Herrennen in der kleinen Wirtschaft, und
45 an den Tischen erhob sich ein Gemurmelt und Gesumme.

»Mir g'fällt er nit, gar nit g'fällt er mir, der Neuche«, sagte ein schwächlicher, bleich aussehender Bursche zu den umsitzen, gleichfalls jungen Leuten. »Werdet sehen, jetzt kommt wieder eine Zeit, wo jed's zu Ostern wird sein'

Beichtzettel aufweisen müssen.«

So leise er das gesagt hatte, so war es am Tische nebenan, wo eben der Wirt das Getränk auftrug und dadurch das
50 Gespräch stocken machte, doch verstanden worden. Ein hagerer Mann, dessen schmales Gesicht scharfe Züge zeigte,
wandte sich rasch nach dem Sprecher um. »Glaub's schon. Tomerl, daß dir das leid tut«, sagte er, »aber dem
Z'samm'leben in der wilden Eh' mit deiner Kathl, dem dürft' jetzt a Ziel g'setzt sein, und auch d' andern soll'n sich
g'freu'n, wie denen wird 's Gasselgehn abg'wöhnt werd'n! Hast ganz recht g'raten, wenn d' meinst, daß gegen 'n
Vorherigen der Neuche ein' härtern Striegel führt.«

55 »Es hat's wahrlich auch schon not«, sagte ein andrer, »daß wieder ein' Zeit ins Land kehrt, wo die Sünder zum
Zappeln anheb'n müssen.«

»Wo d'rent eh' Heul'n und Zähnscheppern is?« klang es vom Burschentische herüber. »Sollt' mer herent' noch 's
Zapplete krieg'n? Dös is unbillig!«

»Ös Lotter, ös«, schrie ein Weißhaariger über ein paar Tische herüber, »spott's noch! So a Zeit, wie die jetzig Zeit is,
60 hat's noch gar niemaal geb'n! Was mer aus einer heutig'n Zeitung lest, wie's in der Welt zugeht, so was hat mer in mein'
jungen Tag'n nit z'lesen kriegt!«

»Weil's in dein' jungen Tag'n gar kein' Zeitung geb'n hat!« schrie ein Bursche dagegen.

Da fuhr der Lange am Nachbartische wieder empor. »Wird euch schon vergehen der Spaß, und uns kann's nur lieb
sein, wenn's wieder da am Ort ein' Zucht, ein' Ordnung und ein Christentum is.«

65 »Ich denk', an die drei hat's unterm Seligen auch nit g'fehlt«, sagte ein dickes, behäbiges Männlein, das neben dem
Eiferer saß. »Ich hab' nix gegen den Neuchen – bewahr' – aber allz'scharf macht leicht schartig. Nur ein Einsehen! Der
Alte hat sich allzeit um sein' Sach' rechtschaffen ang'nommen.«

»Ei ja«, lachte der Hagere, »daß du uns 'n Alten vorruckst, dös versteht sich. Hat er ja doch, wie dein' Dirn' Hochzeit
g'halten hat, ein Aug' drüber zudruckt, daß die mit'm Kranzl und mit Begleitjungfern vor 'n Altar geht. Gelt, jetzt gibst
70 dich? Is auch g'scheiter. Alle, die 'm Alten 's Wort reden, wissen wohl, warum sie's tun; freilich, du und
deinesgleichen habt euch wieder ein' sein'sgleichen erhofft, aber 's hochwürdig' Konsisturi weiß schon auch, warum 's
den Neuchen herg'setzt hat.«

»Wohl, wohl«, schrie der Dorfschuster, »so ein Herr taugt uns, der keine Übelständ' duld't, nit geistlich, nit weltlich,
wie auch recht is. Denn wie da auf 'm Bühel 's Gotteshaus über dem G'meind'haus und über allem steht, so soll auch
75 der Herr Pfarrer zuoberst in der G'mein' stehn! Die paar Tag' schon, seit er im Ort, hat er 'm Bürgermeister ganz gute
Einschläg' in G'mein'sachen geben, und der, wie er g'scheit is, ordnet sich ihm auch unter; auch der Schulmeister darf
sich nit sperren, schon in der Schul' muß der Grund g'legt werd'n ...«

Der Dorfschneider wollte nicht zurückbleiben und fiel dem Schuster ins Wort: »Jawohl, schon bei 'n Kindern! Das
laue Wesen und die laxe Moral, die sein am Rand, ein scharf' Regiment und ein' strenge Zucht hebt an, und mir, denen
80 schon lang all die Neuerungen nit anstehen, wir sein jetzt die Herren da am Ort.«

«Nit nur am Ort«, nahm der Lange wieder die Rede auf, »laßt euch sagen. Manner, dös verbleibt nit in einem
Sprengel, dös is für weiter ang'legt, nit nur da im Ort, bald im ganzen Land werd'n wir, die wir der Ärgerniss' müd'
sein, die Herren spielen können, und dieselben, die's uns jetzt noch z' Trutz meinen möchten, soll'n's wohl verspüren!«

Da erklang vom Burschentisch eine Zither, und einer hob zu singen an:

85

«Geht's mer christlich nimmer z'samm.
Druckt's mich wie die Trud',
Heiß' ich mich halt Abraham
Und werd' a Binkljud'l«

90

Sofort sang ein zweiter:

»Und wenn eppa drauf ich kimm,
Daß ich da nix wirk'.
95 Heiß' ich mich halt Ibrahim
Und werd' gar a Türk'l«

Eben griff ein dritter Bursche präludierend in die Saiten, die künftigen »Herren im Lande« schimpften laut, und es dürfte nicht lange mehr angestanden haben, so hätte wohl mancher Gerechte manchem Sünder Neue und Leid
100 erwecken gelehrt und mancher Sünder manches Gerechten Geduld im Leiden erprobt, wäre nicht plötzlich am Zaune ein Mann vorbeigeschritten, bei dessen Erscheinen sofort Stille eintrat.

Die Burschen standen auf und rückten die Hüte, die An- Hänger des neuen Seelsorgers neigten die Köpfe gegeneinander und begannen angelegentlich zu flüstern, um von dem Ankömmling keine Notiz nehmen zu müssen, und etliche Bauern, die, unbehaglich genug, mitten unter ihnen saßen, griffen an den Filz, ohne sich vom Sitz zu
105 erheben, und lächelten verlegen; nur der vorhin geängstigte Wirt stürzte jetzt aufatmend herzu. »Ah, hochwürdig' Herr Kaplan, das is schön, daß mer dich noch sieht vor der Reis'. Also moring schon is's ernst, hör'n wir, moring schon? Na, nit a bissel hereingehn auf a Abschiedströpfer!«

Der Angeredete war ein kleiner, beleibter, alter Mann, ging in hohen Stiefeln, einem langen Rock von ziemlich grobem Tuche, wie ihn die Dorfschneider für die Landgeistlichen gewöhnlich fertigen, und das Kollare sah gerade
110 nicht sehr reinlich unter dem verschobenen Kragen hervor, das runde, gutmütige Gesicht war von einem breitrempigen Filzhute, wie ihn die Bauern tragen, beschattet, eine schwarzseidene Zipfelmütze guckte darunter hervor.

»Dank' schön«, schnarrte der Kaplan, denn er behielt auch unterm Reden den kurzen Pfeifenstummel, aus dem er qualmte, zwischen den Zähnen. »Bin stark 'gangen und lang kann ich mich nit aufhallen. Steig' seit früh in der Gegend
115 herum, hab' mir nochmal all's ang'schaut und Abschied g'nommen. Von 'n Leuten hab' ich das nit not, is eh' denen meisten lieb, daß s' mich aus 'm G'sicht krieg'n. Na, geh' ich halt jetzt schön stad nach 'm Pfarrhof und fang' fein sauber langsam zum Einpacken an.«

»Nimmst deine Vieher auch mit?« fragte der Wirt.

»Meine Käfer und Schmetterling'? Die Fauna vom ganzen Viertel? Na, die werd' ich doch nit dalassen?«

120 »Ei mein, so Schachtel- und Kistelwerk mitschleppen, macht doch a 'mentische Ung'legenheit.«

Diesmal nahm der Kaplan gar die Pfeife aus dem Munde, eh' er den Wirt anfuhr: »Wo d' ein' blauen Teufel vom Wert einer Sach' weißt, red nit!«

Da kam die Mutter des Wirtes, auf den Stock gestützt, an den Zaun geschlichen. »Na, du«, sagte sie, »du bist mir ein schöner hochwürdig' Zerr! Mich laßt du da ganz alleinig und gehst in d' Stadt.«

125 »Je, alte Martha, was tust denn du dich hermühen? Grüß Gott! Na, brauchst mer's nit z'neiden, – wenn auch nach der Stadt, ins Priesterhaus, in d' Versorgung halt, geh' ich.«

»Dös kann ich dir wohl sagen«, flüsterte die Greisin, »mir geschieht völlig hart, daß du gehst, 'm Reben nach, obwohl viel' mit ihm einverstanden sein, weiß ich mich mit 'm Neuchen nit aus, eh' möcht' ich 'n schier fürchten.«

»Brauchst kein' Angst z'haben«, murmelte der Kaplan, »er is halt noch jung, sein' Jahr'n sind die unsern wie a Ratsel,
130 da muß er erst auch so lang allweil im Kreis h'rumgangen sein, dann begreift er's schon, wie eins müd' wird, hinsitzt und der Welt zuschaut, wie's auch ohne seiner fortkommt. Er wird schon älter werd'n.«

»Ja, freilich wird er's amal, aber das erleb' ich nit und wie werd'n mer sich wohl in der Zwischenzeit reden?«

»Laß ihm halt sein' Freud' und red nix dawider.«

»Meinst 'leicht, ich soll mer denken, du red'st mer lang gut?«

135 »Gedanken sein zollfrei.«

»Gott verzeih mer d' Sünd', aber d' heilig' Weih' von euch abg'rechnet, da seids Ös wie weltliche Hallodri, einer 'm andern aufsässig.«

»Jetzt is Zeit, daß ich geh'«, sagte der Kaplan, und er reichte ihr die Hand. »Na, b'hüt Gott! Mach halt noch dein' Weil' mit und bleib fein riegelsam dabei. B'hüt Gott, Wirt! B'hüt Gott, Leuteln!« setzte er für die wenigen hinzu, die ihn
140 grüßten.

»B'hüt Gott! B'hüt dich Gott, Kaplan!« Die Alte schlich nach ihrem Bänkchen zurück.

»Glück auf d' Reis' und ein schön' Wetter«, rief der Schuster.

»Is eh' gut, daß er fortkommt«, schrie der Schneider hintennach, »war sein' Zeit nix mit ihm und jetzt schon gar, ein Junger muß an sein' Stell', den sich der Herr Pfarrer zieh'n kann, wie er 'n braucht.«

145 »Ho«, sagte einer am Burschentisch und erhob sich und machte einen langen Hals. »Was beugt denn der Kaplan 'm Steig aus? Mein' Seel', er nimmt d' Straßen, rund um und um, um die ganze Anhöhl'!«

»Siehst denn nit«, sagte ein andrer, »daß vom selben Steig h'unter der Pfarrer und der Bürgermeister daherkommen?«

»Na, daher werd'n s' doch nit kommen?« war die mehrstimmige Frage.

»s macht aber keiner ein Trittl nach rechts oder nach links, sie halten sich grad zu.«

150 »Wirtshaus! Zahl'n!« lärmten die, Burschen, warfen das Geld auf den Tisch und flüchteten fast unter den Augen des Gefürchteten.

Der Pfarrer war eine stattliche Erscheinung, von hoher, kräftig gebauter Gestalt, die Härte seiner Züge wurde durch die Völle und die Frische seines Gesichtes gemildert; bleich und welk hätte dieses Antlitz mit den dunkeln, feurigen Augen, der scharfgebogenen Nase, dem starken Kinn und den weitabstehenden Backenknochen wohl Scheu erweckt, während es jetzt nur den Eindruck überlegener Willensstärke machte. Aber nur in dem Sinne, wie es der Kaplan gemeint hatte, der eben über zwanzig Jahre älter war, konnte der Pfarrer für jung gelten, denn er zählte wohl fünfundvierzig.

Gar kläglich nahm sich neben ihm der Bürgermeister des Ortes aus, trotz er über Mittelgröße maß, war er doch bei seinem gedrungenen Körperbau, dem Klotzigen und Ungefügen jedes einzelnen seiner Gliedmaßen eher für klein und zurückgeblieben anzusehen. Seine Augen hatten sich durch eine längere Übung gewöhnt, über den Wülsten der unteren Lider eine eigene Achsenstellung anzunehmen, welche, seiner Meinung nach, dem Ausdruck besonderer Pffiffigkeit entsprechen sollte; hätten nun auch nicht die Hängebacken und der breite Mund mit der vordrängenden Unterlippe dem entgegengearbeitet, die Nase allein würde alles verdorben haben, die fürchterliche Nase, so derb und so knollig, daß sie im ganzen Orte vertraulicherweise nur das »Heft« genannt wurde, und die so rücksichtslos aus dem Gesichte hervorsprang, als wollte sie aller Welt bedeuten, wie leicht der ganze Mann an ihr zu führen sei. Der 165 Bürgermeister verdankte seine Ehrenstelle lediglich nur dem Umstande, daß er der »Schwerste«, das heißt, der Reichste, im Orte war.

Als die beiden in den Wirtshausgarten traten, schoß der letzte, der unbehendeste der Burschen, an ihnen vorüber, ärgerlich lachend den Kameraden: »Halt's aus! Halt's aus!« nachrufend.

170 Alle erhoben sich. Der Wirt behielt für eine Weile die Kappe in der Hand, die Kellnerin knickste und glättete ihre Schürze, selbst die alte Martha stand auf ihren Stock gestützt, sie mochte eben dem »reschen Neuen« keinen Anlaß zum Übelnehmen geben.

Der Pfarrer dankte mit einem kurzen Kopfnicken, einen scharfen Blick sandte er den Entflohenen nach, dann wandte er sich an den Bürgermeister: »Also das sind Eure Burschen? Von der Unmanierlichkeit will ich absehen, aber diese Eile, ihrem Seelsorger aus dem Gesichte zu kommen, deutet auf schlechte Gewissen und üble Aufführung. Sind alle 175 so?«

Der Bürgermeister versuchte es, eine sorgenvolle Miene anzunehmen. »Es sein wenig anders«, sagte er. »Wär' eh' nit die Halbscheid von sö in der Kirchen z' sehen g'wesen, hätt' s' nit die Neugier h'nein'trieben, weil halt heut Euer Hochwürden erste Predigt war.«

180 »Auch das Kommen und Gehen der Leute hierorts gefällt mir nicht. Da tritt der eine verspätet ein, und der andere verliert sich mitten unter der heiligen Handlung. Ich sehe das sehr ungerne und werde es abstellen.«

»Schon recht, schon recht«, pflichtete der Bürgermeister bei. »Das ist alles so eing'rissen unterm Frühern, der hat derlei gar nit bered't; im Gegenteil, sein Wort war, wer nit freiwillig käm', der bleibet g'scheiter weg.«

Der Pfarrer runzelte die Stirne.

185 »Ja, und alles ist überhups genommen worden«, fuhr der Bürgermeister fort. »Meßlesen überhups, Beichthören überhups. Predigen und Büßgang', alles halt überhups. Na, und der alte Kaplan, der hat dabei gar nit zählt, der war nur froh, wann er mit sein' Flieg'nnetz hat recht fleißig herumsteigen können. Is a seltsamer Herr, mit all'm G'würm und Viehwerk, was sechs Fuß' und Flügel hat, is er auf meil'nweit bekennt, ordentliche Freithöf' – Gott verzeih' mer die Sünd' – hat er daheim fürs Unziefer eing'richt', da sein s' der Reih' nach auf Nadeln aufgespießt und wie große Herren 190 haben s' a lateinische Grabschrift drunter stehn.«

»Ich weiß«, sagte der Pfarrer, »er ist ein leidenschaftlicher Entomolog.«

»Ja, ja, so einer is er, wie Euer Hochwürden sagen, ein leidenschaftlicher Entenmoloche. Gar kein' Zeit hat er übrig b'halten, daß er sich um was Rechts hätt' annehmen können. Ei wohl, durch die zwei sind wir dahin kommen, wo wir jetzt stehen? Hochwürden werden schwere Müh' hab'n, dös all's wieder aufgleich z'bringen.«

195 »Die scheue ich nicht und mit Gottes Hilfe will ich's bald dahin gebracht haben, daß ihm hier am Ort und unter meiner Seelsorge eine der eifrigsten und frömmsten Gemeinden im Lande dienen soll.«

»Ei wohl, da ist mir nicht bang, wir werden's schon machen.«

»Wir?« fragte der Pfarrer und sah den Vierschrötigen mit großen Augen an.

200 Dessen Nase zeigte sich mit einmal kupferig wie die eines Weinsäufers; das war seine Art zu erröten. »Bewahr«, stotterte er, »nit im Traum, daß ich dran denk', mich mit Hochwürden auf ein Staffel Zu stell'n, dös war' doch aus der Weis'; ich wollt' nur sagen, wir werd'n schon tun, was Hochwürden anschaffen, wir werden schon sorgen, daß in allem gehorsamt wird, wir, was mer die Ersten von der G'meind' sein.«

205 »Das erwarte ich auch«, sagte, sich hoch aufrichtend und im Kreise um sich blickend, der Pfarrer, »denn ich verlange, daß jedem einzelnen, wie der Gemeinde die Religion über alles geht, ohne die ja doch das ganze Leben nur ein wüstes Durcheinander wär', indem sich keiner auskennen möcht'; sie allein gibt uns durch ihre Offenbarung ein klares Bild von Zweck der Schöpfung und Bestimmung des Menschen, und zwar von Erschaffung der Welt an bis zum Jüngsten Tag, und nun weiß sich ein jeder aus, wozu eigentlich er und alles andre auf Erden ist. Und wenn wir die Obrigkeit fragen, warum wir ihr gehorchen sollen, muß sie sich nicht auch auf die Religion berufen, die uns lehrt, daß die Obern von Gott eingesetzt sind? Darum gehört auch geistlich' Regiment über das weltliche, und die Mächtigen sollten sich 210 wohl hüten, ruhig zuzusehen, wie man täglich mehr und mehr Gott und die Vorsehung hlnwegzuleugnen versucht, war' man erst mit dem Herrn im Himmel und den göttlichen Einrichtungen fertig, dann würde man hinterher mit den Herren auf Erden und den irdischen Einrichtungen wenig Umstände machen.«

Unter den Anhängern des »Neuen« erhob sich ein beifälliges Gemurmel: »Wohl, wohl, is eh' a so!« – »Dös leucht' ein, dagegen kommt keiner auf!« – »Der versteht's halt, der hochwürdige Herr, der versteht's halt!«

215 »Darum die Religion über alles«, fuhr der Pfarrer fort, seine Wangen röteten sich, und seine Augen blitzten. »Es ist das eine notwendige und heilsame Unterordnung, und wie ich die mir anvertrauten Seelen zu leiten und zu führen gedenke, steh' ich nicht an, offen herauszusagen, und mag es ein jeder hören. Durch den Satan zu Gedankenhochfahrt und Sinnenlust verführt, hat der Mensch schon im Paradies sich diese Welt verderbt, daß er nun nicht durch Lauheit und Liederlichkeit auch noch die andere Welt verspiele, die ihm durch Christi Blut erkaufte worden ist, dafür zu 220 sorgen, ist die Kirche eingesetzt! Ich werde streng darauf achten, daß das Gebet im Hause nicht verabsäumt wird, daß jeder die Andachtsübungen in der Kirche mitmacht, daß keiner von Bitt- und Bußgängen fernbleibt, daß alle die gebotenen Fasttage halten und die Gnadenmittel, die heiligen Sakramente, in vorgeschriebenen Zeiten und bei sonstigen Anlässen gebrauchen. Darüber soll mir nur ja keiner Klage führen, daß er dadurch Zeit und irdische Freud' einbüßt: ein solches Opfer kann man ihm wohl auferlegen, da ihm dafür die Ewigkeit und himmlische Freud' in 225 Aussicht steht. Rüdige Schafe dulde ich in meiner Herde nicht, und ich hoff', daß wir darüber alle *eines* Sinnes sein werden. Wir wollen es nicht fehlen lassen an eifrigen Ermahnungen und eindringlichen Vorstellungen, will sich aber einer durchaus nicht bessern, so scheiden wir ihn lieber aus; ist es Bauer oder Bäuerin, so sollen sie unter uns keine Ansprache und nachbarliche Hilfeleistung mehr finden, ist es Knecht oder Magd, so soll ihnen der Dienst aufgesagt werden, ist es Sohn oder Tochter, wie hart es auch fallen mag, so soll ihnen nach den Worten der Schrift geschehen: 230 Wenn dich ein Auge ärgert, so reiße es aus und werfe es von dir! Mögen sie in die weite Welt laufen, wo sie die Prüfung durch Not und Elend, wie wir hoffen, zu Gott zurückführt, und wenn sie reuig heimkehren, werden wir sie mit offenen Armen aufnehmen, aber Ärgernis und bös' Beispiel darf hier am Orte nicht zurückbleiben, wenn wir uns rechtschaffen des Widerchrists und der Widerchristen erwehren wollen!«

235 Er schloß mit einer kurzen Bewegung der Hand, gleich einer Abdankung der Hörer und ging mit raschen Schlitten auf den Tisch zu, den die Burschen verlassen hatten.

Bisher hatten sie alle gestanden, nun duckte einer nach dem andern nieder. »Amen« und »Vergelt's Gott« murmelten etliche, wie nach einer Predigt.

Die alte Martha zupfte die Kellnerin am Rocke. »Sag mal, Liesel, wie heißt er denn, der hochwürdige Herr?«

»Eisner!«

240 »No, schau, richtig Eisner«, flüsterte die Alte vor sich hin. »Kann ich mich halt doch noch auf meine Augen und mein Gedächtnis verlassen, da kenn' ich 'n wohl, da kenn' ich 'n eh'. Daß aber er's is!« Sie kopfschüttelte. »Daß er's sein kann! Das macht mer erst recht bang'.«

Plötzlich verstummte an den Tischen das wieder laut gewordene Gespräch. Am Eingänge des Gartens zeigte sich ein etwa fünfundzwanzigjähriger Bursche, er ging barfuß und ohne Kopfbedeckung, trug lange, städtische Beinkleider 245 und eine Jacke, beide Kleidungsstücke von grobem Tuche, stark abgenützt und stellenweise grob geflickt, doch reinlich gehalten. Er schleppte sich mit einem großen Tonkrüge. Sein feingeschnittenes Gesicht, das bleich und finster sah, war von langen Haaren, die ihm bis auf die Schulter fielen, umrahmt, und ein Flaum, der an den Wangen spärlich gedieh, aber über den Lippen und am Kinne kraus und wollig sich entwickelte, gab ihm das Ansehen, als trüge er einen gepflegten Schnurr- und Kinnbart. Er hielt den Kopf gesenkt und die großen, dunkeln Augen unter den 250 Lidern versteckt: nur jetzt, wo er unentschlossen stille stand, tat er einen einzigen raschen Blick vor sich hin, es war ihm der Eindruck nicht entgangen, den sein Erscheinen hervorbrachte, und es schien, daß nicht nur er vor den Leuten

scheute, sondern auch diese vor ihm.

»Herrgotts Sakra«, brummte er, »vergiß ich wieder, daß heut Sonntag is und komm' da mitten in den Schwarm h'nein.« Er trat ein und ging, ohne einen Blick seitwärts zu werfen, geradeswegs auf den Wirt zu.

255 »Was willst denn du da?« fragte der unfreundlich.

»Der Proviant is mer ausgegangen. Füll mer mein' Krug und gib mir ein' Laib Brot mit: schau dir ja selber gern, daß ich wieder fortkomm'.«

Der Wirt nahm ihm den Krug ab und schritt, von dem Burschen gefolgt, in das Haus.

»So, so«, sagte der lange Eiferer, »da habts 'n Einsam' auch wieder herunt' im Ort. No heißt's wohl 'm Teufel ein' Kerzen anzünden¹, oder g'schieht bald a Unglück.«

»Wer ist denn der verwahrloste Bursche«, fragte der Pfarrer den Bürgermeister.

Der Gefragte seufzte tief auf. »Der? U mein, daß ich sag', das is wohl a Pfahl in unserm Fleisch, halt ja, a Pfahl! Wir heißen ihn »den Einsam'«, weil er sich da oben auf einer hohen Felswand in einer Höhl'n eing'wohnt hat, kein Ansprach' sucht, auch nit leicht eine fänd'. Er hat einmal ein' im Zorn erschlagen, und seit er aus 'm Strafhaus
265 freigang is, haust er in derer Weis': wohin er eigentlich zuständig is, danach hat niemaal wer g'fragt, er auch nit, er hat sich halt daher g'macht.«

Der Pfarrer sah erstaunt auf. »Und das duldet die Gemeinde?«

»Ja, Hochwürden, da sein noch andre Sachen. Man traut sich nit gegen ihn. Wann ihm 's Geld ausgeht, tragt er sich wohl ein' Bauern zur Arbeit an, und die erst' Zeit hab'n wir g'meint, mer könnt' ihm von der Seit' zu und hab'n ihm 's
270 Tagwerk verweigern woll'n, wie aber paar Scheuern über Nacht in Feuer aufg'gangen sein, da hat ihm keiner mehr nein g'sagt.«

»Na ja, ja, Bürgermeister, schon recht«, mengte sich gutmütig der dicke Behäbige ein, der früher vom Langen so garstig abgeführt worden war, »nur muß auch sagen, erwiesen is nix, kann leicht nur ein Zufall g'wesen sein.«

»Erwiesen is nix, weil er schlau ist«, rief es von mehreren Seiten. »Wär's erwiesen, wär'n wir 'n los!«

275 »Ihr hättet das eben von allem Anfange an nicht leiden und euch nicht einschüchtern lassen sollen! Wie kann man sich denn nur diese aufgezwungene Nachbarschaft und diese fortwährende Bedrohung des Eigentums gefallen lassen?« fragte erregt der Pfarrer, und seine feine, zarte Rechte krampfte die Finger in sich. »In der Kirche sieht man den Menschen wohl auch nicht?«

»Nie hat ihn keiner mit kein' Aug' drin gesehn, solange mer sich auf ihn besinnen.«

280 »Das geht nicht an! So ein Mensch, der weder nach Gott, noch Welt fragt und wie das liebe Vieh dahinlebt, gibt ein Beispiel, durch das die ganze Gegend verwildern könnte. Dem muß ein Ende gemacht werden! Ich werde den Burschen ins Gebet nehmen, und wenn er zu Kreuz kriecht –«

»Hochwürden, der kriecht nit!«

»Nun, wenn nicht, so könnt ihr euch darauf verlassen, daß ich ihn fortzuschaffen weiß.«

285 »Wenn das g'schäh'«, meinte froh der Bürgermeister, »dann saget ich wohl »Vergelt's Gott« im Namen der G'meind'.«

Jetzt kehrte der Wirt mit dem gefüllten Krüge und einem Laib Brot unter dem Arme zurück, der »Einsam'« tänzelte um ihn herum. »So gib mer's doch her«, sagte er, »so laß mer's nur trag'n, laß mer's trag'n!«

»No, no, nur stad«, sagte der Wirt. »Da hast! Gib dein Geld und mach, daß d' fortkommst.«

»Fort werd' ich gleich sein«, sagte der Bursche. »Geld aber kann ich dir keins geb'n, weil ich keins hab', du weißt aber,
290 daß d' es noch allmal kriegt hast. Muß halt wieder auf a Zeit ins Tagwerken gehn.« Jetzt hob er den Kopf, drehte den Hals und musterte mit einem schnellen Blick die Umsitzenden. »Ja, ja, ich muß ins Tagwerken gehn,' wer nimmt denn dösmal 'n Einsam'?«

»No, antrag'n wird dir keiner d' Arbeit«, sagte der Dorfschuster.

»Mußt dich halt ein'm anbieten«, sagte der Schneider.

295 Der Lange aber fuhr vom Sitze empor und schrie: »Tagwerken, sagst, tät'st du? Tagwerken, du Tagdieb? Unheil stift'st und 's Geld nimmst 'n Leuten dafür aus 'n Sack! Aber hüt dich, bald wirst nimmer der G'fürcht'te im Ort sein; der hochwürdig' Herr da, unser neuer Pfarrer, hat's grad Red' g'habt mit 'n Bürgermeister, wie mer dir dein Unwesen verleid't; jetzt kimmt a neu' Regiment.«

»Was kümmert mich der Pfarrer und der Bürgermeister?« sagte der Einsam'. »Oben in meiner Felslucken kenn' ich

300 kein' Kirch' und kein' G'meind', und was 's neu' Regiment angeht, wenn's nur euch taugt, mir kann's gleich sein, ob alt oder neu, ob der Ochs im Joch oder im Kummet geht. Nur gegen mich darf sich keins z'viel herausnehmen, 's könnt' übel ausgehn, hüt's euch, hüt sich jeder, der 'n Einsam' noch nit kennt!« Er wandte sich zum Gehen.

»Halt, Bursche!« rief ihm der Pfarrer nach.

»Der Herr Pfarrer will mit dir reden«, schrie der Bürgermeister.

305 »Kann sein, aber ich will 'n nit hör'n.«

Da riß es alle in die Höhe. »Halten wir ihn auf!« riefen sich mehrere zu. »Halten wir 'n auf!«

»Haha«, lachte der Bursche. »Nur zu! Greift's mich! Kikeriki! Wer will sich denn 'n roten Hahn aufs Dach hetzen?!«

Der Pfarrer aber stieß die im Wege Stehenden zur Seite und stürzte bis zum Eingange vor. »Du lachst zu früh«, schrie er, »wir treffen uns schon noch!«

310 Da hielt der Bursche inne, wandte sein von Zorn und Trotz entstelltes Gesicht gegen ihn und rief heiser: »Wär' vielleicht besser für uns allzwei, es unterbleibet!« Damit kehrte er den Rücken und schritt unangefochten seines Weges weiter.

Zweites Kapitel

315

Als der Kaplan von seinem Morgenspaziergange nach dem Pfarrhofe zurückgekehrt war, hatte er in aller Gemächlichkeit begonnen, seine Habseligkeiten einzupacken; dabei verqualmte er eine ganz erstaunliche Menge Tabaks, nicht aus seiner Stummelpfeife, die ihn nur auf seinen Ausflügen begleitete, sondern aus einer mit einem langen Rohre, und er ward ihrer nicht überdrüssig, obgleich sie ihn in seiner Beschäftigung behinderte, und er verlor
320 nicht die Geduld, wenn sie auch regelmäßig, sooft er sich bückte oder niederkniete, den Tonkopf gegen den Boden stemmte und ihm den Federkiel in den Rachen stieß.

Seine Insektensammlung hatte er in zwei großen Kisten untergebracht und auf deren Deckeln mit ungefügten Strichen eine Flasche und die Worte »nicht stürzen« hingepinselt, seine Kleidungsstücke und Bücher lagen in einem Koffer unter Verschuß: es blieb ihm nur noch übrig, all jene teils nützlichen, teils notwendigen Gegenstände unterzubringen,
325 die zwar einen sehr kleinen Aaum einnehmen, aber für den augenblicklichen Bedarf im Hause wie auf der Reise eine desto größere Rolle spielen.

Als er aus einem Schranke ein Handkofferchen hervorzog, raschelte es im Innern, und als er aufschloß, lag eine Photographie auf dem Boden, das Brustbild eines Bauernmädchens, mit reichem Haar unter dem Kopftuche und kleinen blinzelnden Äuglein über dem Stumpfnäschen in dem vollen, runden Gesichte. Das Bild hatte durch Zeit und
330 schnöde Behandlung arg gelitten, es war verblaßt und zeigte Fingerabdrücke. Der Kaplan griff das Blättchen auf und machte eine Bewegung, als wäre er willens, dasselbe in die Zimmerecke zum Kehrlicht zu werfen, aber er besann sich anders und legte es an seine Stelle zurück. »Dumm's Dirndl«, schmunzelte er, »wär' eine schöne Dummheit gewesen, wenn du damals dein' Willen g'habt hätt'st, freilich könnt'st 'n seither mit andern g'habt hab'n – ging mich nichts an – aber ich hoff' zu Gott, daß du heuttags auch wo als rechtschaffene Bäuerin sitz'st und dir ebensowenig vorz'werfen
335 hast.«

Bedächtig griff er nun von den zurechtgelegten Stücken das eine um das andere auf, brachte es in das Kofferchen, reihte aneinander und schichtete übereinander, und als er damit zu Ende gekommen, klappte er zu und sperrte ab. Er atmete auf, streckte sich und trat an den Tisch, um sich eine frische Pfeife zu stopfen, die wievielte, wußte er selbst nicht, aber es machte ihn doch bedenklich, als er im Tiegel den Tabak bis auf einen geringen Rest dahingeschwunden
340 sah, doch mit dem Gelöbnisse, daß es für heute die letzte sein solle, überwand er das Zögern und langte zu: dann setzte er sich in den Lehnstuhl, der an dem offenen Fenster stand und sah hinaus in die Gegend. Geflüsse, Gezwitscher und Gesang der Vögel war verstummt, es war Abend geworden. Ganz in der Ferne verlor sich das Tal unter einem leichten, fahlen Flor: graue Wolken standen über diesem, und ein schmaler, lichter Saum verriet, daß hinter ihnen die Mondsichel aufsteige. In der Abendglut aber leuchteten die kahlen Schroffen, lagen die Wälder in goldigbraunem
345 Dufte und brannten ganz nahe die Fenster einzelner Hütten des Dorfes. Feierliche Stille lag über dem allen.

Doch Friede ist nicht in der Natur. Wohl uns, daß wir kein Auge dafür haben, wie nicht für die Dauer eines Atemzuges, eines Herzschlages die bildenden und zerstörenden Kräfte ihre Betätigung aussetzen, daß wir in glücklicher Blindheit nicht sehen, wie kein Hauch verweht, kein Pulsschlag verrollt, ohne daß zahllose Wesen unter den Qualen des Werdens sich krümmen oder unter den Schrecken der Vernichtung vergehen! Nur die Menschenseele
350 hat die Empfindung tiefen Friedens, selten und für kurze Zeit: sie wird ihn, der Verheißung nach, für immer haben, wenn die Brust über dem Herzen eingesunken sein wird, ob aber auch dann die Empfindung?

Der alte Mann, der da im Lehnstuhle saß, hatte sie in diesem Augenblicke voll und ganz, durch keine Frage, keinen Gedanken abgelenkt, durch keinen Schmerz, keine Leidenschaft beirrt, durch keine Erinnerung, keine Furcht getrübt. Ruhige Atemzüge hoben und senkten seine Brust, ganz im Schauen aufgegangen, genoß er rein das Gefühl des Seins, 355 wo wir, des eigenen Selbst vergessend, plötzlich mit der Selbstlosigkeit des großen Ganzen in Harmonie treten und auch aller Widersprüche bar und ledig, in dem Anblicke seiner grüßten, wie seiner kleinsten Bilder sinnenden Auges uns verlieren.

*

Der Klang der Abendglocke schreckte den Kaplan auf, er stieß einen tiefen Seufzer aus und rieb sich die Stirn: ein 360 grämlicher Zug überflog sein Gesicht, offenbar besann er sich auf etwas, was ihn gerade nicht angenehm berührte. Er erhob sich rasch, wechselte den Rock, verließ seine Stube, und nach wenigen Schritten über den breiten, aber kurzen Gang stand er vor einer Tür, an welche er pochte.

Innen blieb es still.

Der Pfarrer lehnte am Fenster und sah in die Ferne, wo einzelne Gipfel eines Gebirgszuges hinter den Bergen, welche 365 das Tal einschlossen, emporragten und, vor der scheidenden Sonne stehend, sich dunkel und scharf umgrenzt am Himmel abhoben. Schon vorhin, als er noch mit hastigen Schlitten das Zimmer durchmaß, war ihm die eine Höhe aufgefallen, die zwei stumpfe, weit auseinanderstehende Zacken zeigte und aussah, als hätte der Berg einst mächtige Hörner getragen und die wären ihm abgesägt worden. Er kannte den Berg; an dessen Fuße mußte das Dörfchen Gutenhofen liegen: dort wußte er eine ärmliche Hütte mit einem dürrtigen Gärtchen, in welchem mehr Klette als 370 anderes wuchs, und daran floß der klare Bach vorbei. Er fand oft den Weg dahin, der Straße nach, in Staub und Sonnenbrand, dem Wasser entlang und über dasselbe hinweg, in der Abendkühle und wenn die Steine, die man trockenen Fußes beschritt, im Mondlicht glänzten. – Das alte Weib war gestorben, zur Vordertür trug man sie, das Tote, aus der Hütte hinweg und durch die Gartenpforte ...

Der Pfarrer schüttelte mit dem Kopfe und streckte die Hände vor sich, als wollte er etwas abwehren, »Apage!« 375 murmelte er. Er horchte auf, es pochte, und froh der willkommenen Störung rief er ein kräftiges »Herein!«

»Guten Abend, Herr Konfrater«, sagte der Kaplan. »Ich bitt' um Entschuldigung, falls ich belästig'. Ich komm' nur, Abschied nehmen: ich hab' mir gedacht, es ist besser, ich mach' das heut noch spät ab, morgen früh dürft' eben zu früh sein.«

»Wollen Sie Platz nehmen«, sagte der Pfarrer, indem er nach einem Stuhle deutete und sich selbst niederließ. Eine 380 Weile saßen sich die beiden Männer schweigend gegenüber.

»Daß Sie den Entschluß gefaßt haben, sich zur Ruhe zu setzen, kann ich nur billigen«, hob der Pfarrer an. »Es bricht jetzt eine Zeit herein, wo es nach außen eines wahren Kampfeifers bedarf, um die Kirche gegen Anfechtungen zu schützen, und nach innen einer eisernen Strenge, um das festzuhalten, was sie unter den Händen hat. Nun scheinen mir aber Kampfeifer und Strenge nicht Ihre Sache zu sein!«

385 »Nein, das weiß Gott«, sagte der Kaplan, »wo sich was nit im Guten richten laßt, bin ich nit der Mann dazu.«

»Ei, ei, so eingenommen für Milde und Nachsicht?« Der Pfarrer hob drohend den Finger, es sollte wie schalkhaft aussehen. »Am Ende benötigen Sie selbst derselben?«

»Wer denn nit? Jeder hat so seine Schwächen, aber ich hoff', mein bisschen Viehersammeln – ich tu's ja nit martern – und das saker... das Rauchen, halt das Rauchen, das rechnet mer unser Herrgott wohl nit für Sünd' an.«

390 »Das hoff' ich auch, habe mir ja nur einen Scherz erlaubt: jedoch im Ernst gesprochen, Gott mag Barmherzigkeit üben, dem Menfchen geziemt es strenge zu sein gegen sich und andre. An sich selbst lernt man das Bedürfnis nach Strenge fühlen, an sich selbst die Heilsamkeit derselben erproben. Ich habe mich einst ganz in die Hände der Obern gegeben, und sie haben mich in eine harte Schule geschickt, als Missionär nach einem andern Weltteile.«

»Oh, so weit herumgewesen in der Welt, Herr Amtsbruder?«

395 »Ja, ich habe jahrelang im Sonnenbrande Afrikas den Wilden das Evangelium gepredigt: bin noch nicht gar so lange Zeit von dort zurück.«

»Ei du mein, da ist mer halt doch ganz aus 'm Alten heraus, und es heißt, sich erst wieder drein eing'wöhnen: ich geb' zu, einige Mildling' sein schon auch da, aber es dürft wohl anders mit sö umz'gehn sein wie mit Wilde.«

400 »Oh ja, mit mehr Strenge! Die Wilden sind wie große Kinder, und es ist ganz merkwürdig, zu sehen, welche Einwürfe und Ausflüchte der Erbfeind den kindlichen Seelen zubläst, um sie gegen das Heil mißtrauisch zu machen und zu verhärten, aber am Ende bleiben sie doch Kinder und sind mit einigem Ernste eines Bessern zu belehren; hier aber habe ich es nicht mit Kindern, sondern mit großen Leuten zu tun, durch die Taufe in die Gemeinschaft der heiligen Kirche aufgenommen und von klein auf in deren Heilswahrheiten unterrichtet, und treffe ich darunter welche, die zu

eigenem und fremdem Verderben sich gegen ihr Gewissen setzen und das andrer irreführen, dann bin ich der Mann
405 dazu, der sie entweder zurecht oder der Gemeinde aus den Augen bringt, und damit tu' ich nur, was man von mir erwartet, denn meine Gesinnung war bekannt, eh man mich auf diesen Posten stellte.«

»Na ja«, seufzte der Kaplan, »ich merk' schon, daß schärfer drein 'gangen werd'n soll, das ist beschlossene Sach', und da hilft kein Reden: aber ich kann mer nit helfen, ein klein's Übergangl tat halt doch dazu not, wann das so auf ein' Ruck kommt, das vertrutzt und verstockt die Leut', und der Herr Konfrater soll halt nit gleich brechen wollen, was nit
410 auf der Stell' biegen mag. B'sonders für zwei hätt' ich gern ein gut' Wörtl eing'legt, da ist der Bursch, den s' 'n Einsam' nennen, ja mein, der laßt sich, wie er ist, nit so leicht um 'n Finger wickeln, da braucht's bevor schon a Zeit und Weil', bis mer 'n weich macht, und da ist noch der Schneider-Tomerl, der Sohn vom Flickschneider, gar ein armer Teufel, der ledig mit einer Dirn' lebt, Not und Elend im Haus und ein klein's Kind dazu, ja, daß s' nit hätten z'samm' sollen, das haben die zwei von Anfang an g'wußt, das werfen sie sich heut gegenseits vor, und morgen will wieder keins vom
415 andern lassen,' der Jammer hat den Leuten ganz den Kopf verwirrt, will mer s' z'samm' haben, so wollen s' auseinander, will mer s' auseinander, so woll'n s' z'samm' bleiben, da möcht halt auch ein blind' Dreinschlagen leicht vom Übel sein, und mein Denken war, man wart't zu, bis das Kleine ein wenig dreinplappern kann, dann ist mer doch zwei geg'n zwei und red't sich leichter, wenn man dem sein Sach' führt.«

»Das taugt nicht, Herr Konfrater«, rief der Pfarrer, »das taugt in Ewigkeit nicht, durch Zuwarten wird Ärgernis alt und
420 übles Beispiel mächtig! Es ist leider nur zu lange zugesehen worden, und ich fühle mich verpflichtet, dem ein Ende zu machen, und werde ohne Zögern den beiden Burschen den Daumen aufs Auge drücken; der eine soll sich entschließen, zu leben, wie es unter Christenmenschen der Brauch ist, der andere soll die Dirne zu Ehren bringen oder er soll sie lassen! Was etwa aus den beiden werden mag, wenn sie sich nicht fügen und vom Orte müssen, darüber habe ich nicht zu grübeln.«

425 Der Pfarrer erhob, sich, der Kaplan, der seinem Beispiele folgte, trocknete sich mit einem bunten Sacktuche den Schweiß von der Stirn. »No, nit für ungut«, sagte er mit vor Erregung zitternder Stimme, »daß ich mir überhaupt erlaubt hab', etwas zu bereden, aber ich wollt' nit damit zurückhalten, weil ich g'meint hab', mein Wort, als von ein'm, der lang g'nug hierorts war, um sich auszuwissen, möcht' nit zu verachten sein, und weil ich darauf bedacht war, Unheil zu verhüten, das ich möglich kommen seh', wann....«

430 »Kein Wort weiter in der Sache, Herr Kaplan«, unterbrach ihn der Pfarrer, »ich handle, wie mir Pflicht und Gewissen vorschreiben, und übernehme vor Gott die Verantwortung!«

»No, so empfehl' ich mich halt, Herr Pfarrer, gehorsamer Diener!«

»Glückliche Reise! Noch eins....«

Der Kaplan blieb, die Hand an der Klinke, stehen.

435 »Da Sie nach der Stadt übersiedeln, so dürfte es Sie wohl nur wenig beschweren, wenn ich Sie ersuche, dort nach einer Person zu forschen, die seit Jahren für mich verschollen ist.«

»Gern, bitt' mir nur 'n Namen zu sagen und was ich sonst etwa zu wissen nötig hab'.«

»Hm ja«, dehnte der Pfarrer, er blickte nach dem Fenster, außen war düstere Nacht geworden, rings waren Wolken aufgestiegen, und der Berg mit den Hörnerstumpfen war verschwunden. »Mir sprechen noch darüber«, sagte er kurz.

440 »Es ist wenig Zeit mehr.«

»Ich kann ja auch schreiben.«

»Nun, ist recht, gute Nacht!«

»Gute Nacht!«

Kopfschüttelnd ging der Kaplan nach seiner Stube. »Vor Gott übernimmt er die Verantwortung!« murmelte er. »Die
445 vor Menschen liegt doch näher; ich möcht' nix vorm lieben Herrgott zu vertreten haben, was ich nit vor d' Menschen kann!«

Bald stand der Pfarrhof im Dunkeln, alle Lichter waren verlöscht und die Inwohner zur Ruhe gegangen. Der Pfarrer lag in tiefem, ruhigem Schläfe und nur ein paar Schritte davon, in der Stube nebenan, quälten den Kaplan böse Träume – er sah den gehetzten »Einsam'« wie ein wildes Tier in das friedliche Tal einbrechen – auf einer endlos
450 langen Straße ging der Schneider-Tomerl dahin und schlug mit seinem Wanderstecken nach großen, runden Kiesel, die am Wege lagen, wie auf geschorene, harte Pfaffenschädel, und bei dem einen Streiche rief er »just nit«, bei dem andern »zu Trutz« und »zwingen nit« – und weit unten, dort, wo sich der Bach ober der Mühle stauet, da fischten die Leute mit Stangen und Seilen den Leichnam einer Dirne aus dem Wasser, an deren Brust ein fahles, totes Kind angeklammert lag.

Drittes Kapitel

Es war zur frühen Morgenstunde. Das Licht war noch nicht wach, und rings lag alle Farbe wie im Traum und sprach
 460 wie aus dem Schläfe. Es war um die Zeit, wo vor dem Tage ein leichter Schauer einhergeht. Ein Leiterwagen mit zwei
 Pferden bespannt, die schnaubend aus einer Futterbarre fraßen, stand vor dem Pfarrhofe, dessen beide Torflügel weit
 geöffnet waren: in dem Flur bewegte sich schwerfällig ein dickes Frauenzimmer, das bald nach dem Wagen, bald
 nach der Treppe sah, es war die Pfarrköchin, welcher die Abreise des Kaplans so nahe ging wie der Tod des früheren
 Pfarrers: beide, für deren Abfütterung sie doch eine so rechtschaffenen lange Zeit gesorgt hatte, gingen ja auf
 465 Nimmerwiederkehr.

Jetzt ward es laut auf der Treppe, zwei Bauernbursche schleppten sich mit der einen der beiden großen Kisten. Der
 Kaplan wollte seine Kostbarkeiten nicht aus den Augen lassen; unter fortwährenden Ermahnungen zur Vorsicht
 zwängte er sich wiederholte Male zwischen Wand und Kiste vorbei und war den Trägern bald voraus, bald neben,
 bald hinterher und immer im Wege, und als im Flur die Dicke angerufen wurde und, statt zur Seite zu treten, kopflos
 470 gegen die Leute anrannte, und der Kaplan mit aller Kraft da anfaßte, wo nichts zu halten war, da geschah, was bei
 solcher mit störender Umsicht geleiteter Verhinderung zu erwarten stand, die Kiste fiel polternd zu Boden.

Wäre es zu Zeiten des Mittelalters gewesen, wo es noch fruchtete und man daher leichter darauf verfiel, der Kaplan
 hätte die beiden Burfchen sicher in Bann getan, so aber begnügte er sich damit, unter Anrufung von »Jesus und
 Joseph« die Hände über dem Kopfe zusammenzuschlagen.

475 »Ös verdangelten Dodeln«, sagte er zornig, »ös hauts mer ja alles z'samm'!«

»Na ja«, sagte der eine und kraute sich die Wange, »freilich, jetzt sein wir Dodeln. Wir täten sich ja eh' leichter, wenn
 nit d' Jungfer Sepherl im Weg stehn und ein'm der hochwürdig' Herr nit allweil unter 'n Füßen h'rum rennen möcht'.«

Die beiden Angeschuldigten ließen sich bedeuten. Die Pfarrköchin nahm, dem Kaplane wiederholt die Hand küssend
 und drückend, Abschied und ging vor sich hinnickend nach der Küche. Ja, ja, was man erlebt, wenn man alt wird. Der
 480 alte Herr stieg die Treppe hinan und blieb in seiner Stube, bis das letzte Gepäckstück hinweggetragen worden war,
 dann folgte er mit dem Handkofferchen.

Als er aus dem Tor trat, empfahl sich der eine Bursche mit vielen Kratzfüßen in ein gut' Angedenken bei dem
 hochwürdigen Herrn. Der gab ihm einige kleine Münzen. »Oh, so wär's nit g'meint g'wesen«, beteuerte der
 Beschenkte, »der'halb was anz'nehmen müßt' er sich ja frei schämen«, – dabei schloß er die Hand – »ganz für umsonst
 485 hätt's sein soll'n« –, und damit schob er sie in die Tasche.

Der andere Bursche befand sich auf dem Sitzbrette des Leiterwagens, knallte mit der Peitsche und machte sich recht
 schmal, denn neben ihm sollte Platz, viel Platz bleiben für den Herrn Kaplan; der reichte eben sein Kofferchen hinauf
 und war im Begriffe aufzusteigen, da schlich einer heran, der ihm vor wenig Stunden durch die Träume spukte, der
 Einsam' war es.

490 »Du fahrst fort?« sagte er.

»Wie d' siehst.«

»Schad', dich hab' ich leiden mögen. Hätt' da was für dich, weil d' schon a Freud' an solchen Geziefer hast.« Der
 Einsam' zog aus der Hosentasche eine Tüte aus steifem Papier, voll Büge und Beulen.

»No, laß schau'n.« Der Kaplan rollte das Blatt auf und fand einen jener Käfer, die man, ihrer langen, schön
 495 geschwungenen Fühler wegen, Böcke nennt, und der vorliegende war einer der rarsten aus dieser Familie, man konnte
 lange suchen, ehe man einen solchen fand. Der alte Herr schmunzelte, als er aber das Exemplar dem Auge näher
 brachte und merkte, daß dem Holzbocke beide Hörner geknickt waren und die Hälfte der Beine fehlte, da ward er
 ärgerlich, zerknüllte das Ganze, wie er es in der Hand hatte und warf es von sich. »So zug'richt't«, brummte er.

»Na ja«, sagte der Einsam', »hab's ja g'wutz't, nit reden darf man mit euer ein'm.«

500 Da der Kaplan eine eigentümliche Bewegung im Gesichte des Einsam' wahrzunehmen glaubte, so bückte er sich rasch
 und nahm das Papier wieder auf. »Na, sei kein Esel«, sagte er, »'gift hab' ich mich halt ein klein wenig, weil d' mer das
 Vieh ganz aus der Form 'bracht hast, weiter nix! So ein Tierl is ja kein Ochs, hätt'st schon können auch heiklicher
 sein!« Gutmütig lächelnd schob er den Knäuel in die Tasche; alles, auch das Wegwerfen hat ja seine Zeit. »Werd' halt
 schau'n, wie ich 'n auf gleich bring'. Dank' dir schön: nun, b'hüt dich Gott!« Er klopfte ihm auf die Achsel. »Und sei
 505 jetzt fein g'schelt, du!«

Der Einsam' blickte mit geringschätzigem Lächeln nach dem Pfarrhofe und schüttelte den Kopf.

Der Kaplan war auf seinen Sitz geklettert. »Na, nit trutzen. lieber nachgeben, g'scheit sein! Vorwärts!«

Der Wagen fuhr dahin.

Der Einsam' stand, mit dem Rücken gegen den Pfarrhof, und sah dem Fuhrwerke nach. Plötzlich faßte ihn eine
510 schwere Hand an der Schulter, rasch wandte er sich um und befand sich dem Pfarrer gegenüber, blitzschnell mit einem Sprunge kehrte er sich ab und wollte fort.

»Fürchtest du dich vor mir?« fragte der Pfarrer.

Da blieb der Bursche stehen.

«Sagte ich nicht, wir werden uns schon noch treffen?« fuhr der Pfarrer fort. »Nun hätten wir uns getroffen, ich denke
515 aber, es wird für keinen von uns so gefährlich ablaufen, wie du dir einzubilden scheinst.»

»Mö'cht's schon selber glauben; wann nur du nix anfangst, ich nit!«

»Du bist gekommen, vom Kaplan Abschied zu nehmen, warst du ihm denn so zugetan?«

»Weißt, er hat mir eben nie nix woll'n. nit in Gutem, noch im Üblen.«

»Hättest du ihm denn übel genommen, wenn er dir Gutes gewollt?«

520 »Na schau, mir is halt lieber, es will mir einer nit so und nit anderscht.«

»Sage mir einmal, wie heißt du denn eigentlich?«

»Ich heiß' nit anders wie der Einsam'.«

»Du mußt doch Eltern gehabt haben, nennst du dich nicht nach ihnen?«

»Eltern? Hehe, no ja freilich, zwei müssen wohl dabei g'west sein, aber ich hab' nur d' Halbscheid von sö kennt, mein'
525 Mutler, mit der ich d' längst' Zeit in Fried' g'lebt hab'; die andere Halbscheid, dö sich weniger um mich kümmert hat, war mir zu kein' Vierteil bekannt – und war dös z'viel – und war dös mein Unglück, der'halb die, von der ich g'wußt hab', nix mehr von mir hat wissen woll'n.«

»Sprich deutlich, rede dich aus.«

Der Einsam' sah dem Pfarrer gerade in das Gesicht, dann neigte er den Kopf nach der Richtung, in der vorhin der
530 Wagen davongefahren war, und sagte: »Der war nit so neugierig wie du.«

»Es geschieht nicht aus müßiger Neugierde, daß ich dich zur Offenheit auffordere, meine Pflicht legt mir das nahe. Ich weiß, du bist eines schweren Verbrechens wegen in Haft gewesen, darum hat dich wohl deine Mutter verstoßen?«

»Aber sie war nit im Recht, wär' sie im Recht g'wesen, auf die Knie hält' ich mich vor ihr hing'worfen und ihr Verzeihen erbettelt, aber sie ist nicht im Recht g'wesen, und darum bin ich gegangen, wie sie mich wegg'wiesen hat,
535 und bin ihr nimmer kommen, nit in ihrer Todesstund'!«

»Du bereust nicht eine so schwere Tat?«

»Nein!«

»Du sagst so kurzweg nein?«

»Weil ich nit kann.«

540 »Wie, eine so furchtbare Versündigung, die einem deiner Mitmenschen den Tod brachte, ihn vorzeitig aller irdischen Freude, ja vielleicht sogar der ewigen, beraubte, da sie ihn unvorbereitet vor den Richterstuhl Gottes führte, die gilt dir nichts?«

»Versteh mich recht, wenn man ein' in ein'm falschen Meinen aufwachsen laßt, da kann man wohl sein' Hand und sein Sinn beim Übeltun sein, aber sein Verschulden ist nit dabei; darum, was mir schwer auf der Seel' liegt, das is meiner
545 Mutter aufs G'wissen g'fallen, das hat sie unter die Erd' bracht –, doch nix von ihr, soll s' in Fried' ruh'n! Meinst aber, daß ich's den Leuten übel nahm', wann sie sich von mir fernhalten? Bewahr', ich selber möcht' ja mit kein'm verkehr'n, wie ich einer bin. Ich und die Leut' wir taugen nit z'samm', und rechtswegen g'hör' ich gar nit da in d' Welt h'nein!«

»Doch! Vertrau dich meiner Führung an, ich will dich mit Gott, der Welt und deinen Mitmenschen wieder versöhnen.«

550 »Da machst dir ung'schaffte Arbeit und unternimmst ein unmöglich' Ding. Als der Einsam', wie ich bin, find' ich mich noch am gescheitesten in der Welt z'recht und mit 'n Leuten ab und dö sich mit mir. Mein Recht, wie im Buch steht, is mir word'n, auf ein Verzeihen, dös hab' ich g'sagt, steh' ich nit an, und mehr wie der Herrgott wirst du wohl auch nit

imstand sein, selb' der kann Gescheh'nes nit ung'schreh'n machen, und dös wär's alleinig, was mer half.«

»Sei klug, laß dich zur guten Stunde bedeuten! Als eine Bitte von mir leg' ich dir's ans Herz, mache wenigstens den
555 Versuch, hause nicht weiter in der Wildnis, wohne dich unter Menschen ein, lebe wie sie, suche da Trost und
Erbauung, wo sie diese suchen, und du wirst dich beruhigter fühlen, und sie weiden dich wieder wie ihresgleichen
betrachten.«

»Sei doch nicht aufdringlich. Wenn ich schon selber sag', ich nahm mich niemals mehr dafür. Glaub wohl, daß s' gegen
mich heucheln möchten, dir z'lieb soll ja auch der ganze Handel, nit mir z'lieb sein! Wie der Förster d' jung' Hund'
560 abricht', jetzt wilst er s', drauf streichelt er ihnen 's Fell, nur damit er, wenn Gäst' kommen, a Ehr' aufhebt mit der
Dressur, so willst auch du, daß ich fleißig in d' Kirch' renn' und bet', damit d' a Ehr' aufhebst vor der G'meind': ich lass'
mich aber nit dressier'n. Laß mich verbleiben, wie ich bin, ich tu' ja kein'm ein Übel.«

»Sagt man nicht, daß du Feuer an die Scheunen legst, um die Bauern fürchten zu machen, so daß dir keiner Arbeit zu
verweigern wagt?«

565 »Sag'n tut mer's freilich«, grinste der Einsam', »aber g'schreh'n is's nie: doch red' ich nix dagegen und lass' die Leut'
auch bei ein'm Glauben, von dem ich mein' Nutzen zieh', just wie du, Pfarrer?«

»Bursche! – Ich seh' wohl, mit dir ist im guten nichts zu richten, so sage ich dir denn kurz und bündig, ich werde dich
nächsten Sonntag in der Kirche sehen –«

»Da müßt'st gute Augen haben.«

570 »Du wirst dich sonntags in der Kirche einfinden! In meiner Gemeinde soll sich keiner auf dich berufen, wie man
wohlmeinenden Rat zurückweist und dahinlebt, ohne eine Pflicht gegen Gott noch Menschen anzuerkennen! Also
entweder....«

»Spar dein Entweder! Ich komm' nit, da drauf kannst Gift nehmen.«

»Du gehorchst nicht?«

575 »Wer bist denn du?« schrie heftig der Einsam'. »Was hast denn du mir z'schaffen?«

Da faßte ihn der Pfarrer an der Brust. »Lump, soll keiner Herr über dich sein?!«

»Weißt, Pfaff«, keuchte der Bursche, »tu dein Pratzel da weg, es möcht' dich verdrießen, wenn ich dir eine draufhau'.«

Der Pfarrer fuhr zurück wie von einer Natter gestochen. So standen sie sich gegenüber, der Mann bleich, der Bursche
glutrot vor Zorn.

580 »Elender«, zischte der Pfarrei zwischen den Zähnen hervor, »dann schnüre dein Bündel, falls du eines zu schnüren
hast, deines Bleibens ist nicht länger. Du sollst fort!«

»Holst du mich vielleicht herunter?« höhnte der Einsam'.

»An dir mich besudeln?! Die Gendarmen werden dich schon auszutreiben wissen.«

»Soll'n nur kommen, zeitweis' bin ich ja auch Jäger, mein' Stutzen hab' ich gleich z' Hand.«

585 »Entsetzlicher Mensch, du sinnst darauf...?«

»Sinn du nit! Zu sein, wie ich bin und wie ich mag, wenn ich niemand was in Weg leg', das ist mein Recht und da
drum wehr' ich mich gegen jeden, den d' auf mich hetz'st; denn du selber – wie ös allmal, ob ös eins ins Leben setzt's
oder drum bringt's – du halt'st dich fern dabei, und a gute Nase hast schon, denn da müßt' doch der Teufel lachen,
wenn sich a Pfaff' mit ein'm Pfaffenbankerten rauft!«

590 »Was sagst du?«

»Mein Vater war grad so ein heiliger Mann wie du!«

»Barmherziger Gott!« stammelte der Pfarrer, dann streckte er die Arme abwehrend von sich und schrie: »Hinweg!
Fort! Weit fort, mir aus den Augen!«

Lachend kehrte der Einsam' den Rücken und wandte sich zähnebleckend wiederholt zurück, als er auf dem schmalen
595 Fußsteige den Hügel hinabschritt.

Und die Sonne war über die Berge heraufgekommen, und das Tal lag im freundlichen, hellen Morgenlichte.

Viertes Kapitel

600 Daß sich die Burschen Montag abends im Wirtshause versammelten, war hergebracht, daß ein oder der andere Bauer dorthin kam, um seinen Abendtrunk zu sich zu nehmen, war nichts Besonderes, heute aber hatten sich auch die Frommen eingefunden, der Lange, der Schuster und der Schneider und die andern, deren Art das sonst nicht war, und darum gab es an dem Burschentische verwunderte Gesichter und lange Hälse, und die gewöhnlichen Gäste saßen ziemlich unbehaglich unter den seltenen.

605 »He, Wirt«, rief der Lange.

»Bin schon da«, sagte der Gerufene hinzueilend.

»Weißt's schon?«

»Was?«

»Wirst bald ein' Kundschaft verlieren.«

610 »Wär' mir nit lieb.«

»Wird dich nit kränken. 'n Einsam' mein' ich, der soll aus'trieben werd'n. Freilich, was d' ihm gestern noch auf Borg geben hast, das kannst wohl mit der Kohlen in' Rauchfang schreiben.«

»Soll's hin sein, ich büß's gern ein, wenn wir den nur los werd'n! Aber wieso geht denn dös mit einmal so schnell?«

»Der Bur'meister is weg'fahr'n«, sagte der Schuster.

615 »Heut fruh noch bei Zeit«, krächte der Schneider.

»Weiß ich eh'nder«, meinte der Wirt, »aber wohin denn?«

»Laß dir sagen, laßt euch sagen«, begann der Lange, »ich hab's vom G'meind'schreiber. Der Herr Pfarrer is heut früh auf d' Kanzlei g'rennt kommen und hat g'sagt, der Einsam' müßt' weg: in gutem, dasselbe hätt' er schon heraus, war' mit dem nix z'richten –«

620 »War eh' unser Reden«, brummten etliche dazwischen.

»Ganz unbotmäßig hätt' er sich gegen ihn, 'n hochwürdig' Herrn, aufgeführt und – dös hat mer der G'meind'schreiber g'sagt – nit schlecht muß er aufbegehrt haben, weil der Hochwürdig' nachträglich noch völlig g'sprungen is vor Gift. Na, der Alte wollt' erst a G'schrift aufsetzen und ans Schandarmerie-Kommanda schicken, aber der Pfarrer hat gleich g'sagt, selb' dauert z'lang, gäb' leicht a unnötig Schreiberei hin und her, g'scheiter, der Bürgermeister setzt sich selber
625 auf, fahret nach der Kreisstadt und brächt' vorm Herrn Kommandanten die Beschweris vor, so daß mer ohne viel Federlesen den Burschen aufgreift, zum Ausweis verhalt' und dahin abschiebt, wohin er zuständig is.«

»Ah, so mir nir, dir nix, laßt sich der nit aufgreifen«, sagte der Schuster, »ich hab' ja gehört, er hat sich verschwor'n, daß er auf sie schießt.«

»Und der halt' sein Wort, da gibt's Mord und Totschlag!« schrie der Schneider.

630 »Nur zu, nur zu«, rief der Lange, »soll sich nur zur Wehr setzen, wann s 'n dann krieg'n, lassen s' ihn nimmer so bald wieder aus!«

»Jesses, nein«, sagte der gutmütige Behäbige, »wann ich denk', wie leicht da eins zum Krüppel g'schossen werden kann, da bedauern mich doch die armen Leut', die **Schtandari**.«

»Ach was«, entgegnete der Lange, »das is ihner Brot, und ohne uns Bauern gab's gar kein Brot und drum muß der
635 Kaiser auf uns schau'n und seine Leut' müssen uns beistehn.«

»No, ein' schweren Stand werden s' schon haben«, meinte der Schuster, »denn selb' ist g'wiß, was sich für G'sindel da in der Gegend aufhalt', dös wird all's 'm Einsam' zurennen und ihm helfen.«

»An die hundert finden sich sicher z'samm'!« schrie der Schneider.

»Laß dich nit auslachen«, sagte der Lange, »ein oder der andre möcht's etwa willens sein, wann er davon erfahret,
640 dazu bleibt aber gar kein' Zeit, daß a Kundschaft auskommt, dafür is ja alles so eing'fädelt, daß vielleicht morgen schon der ganze Rummel vorbei is! Ah, der Herr Pfarrer, der weiß sich aus, der fackelt nit lang h'rum, dös is unser Mann, und dös sag' ich, Manner, daß mer sagen kann, von heut an hebt sein' Herrschaft an und die unsre, was wir zu ihm halten!«

Die Herrschaft derjenigen, welche zu dem Pfarrer hielten, war wenigstens schon so weit gediehen, als sie jetzt
645 aufbrachen – weil kein anständiger Christmensch das Abendläuten im Wirtshaus abwartete –, daß auch jene, deren Mann der Pfarrer just nicht war, gleichfalls zahlten und gingen.

Die Burschen waren nun unter sich und der Schneider-Tomerl beugte sich über den Tisch und flüsterte: »Hört's Bub'n,

sollt'n wir nit z'samm'halten und 'm Einsam' helfen, d' Schtandari verjagen?»

«Ah, daß mer etwa ein' **Banganetstich** in' Leib krieget oder ang'schossen wurd'?» sagte einer.

650 »Dazu sein mer uns z'gut«, meinte ein andrer.

»Und der Einsam' z'schlecht«, ein dritter.

»Und Kamerad is er ja nit zu uns!« erklärte der erste.

»Nein, er is kein Kamerad«, murmelten alle.

»Aber verwarnen sollt' mer 'n doch«, sagte der Tomerl.

655 »Das kannst schon tun«, sagte einer, »das tu nur, daß 'n nit unversehens überfallen und aus 'm Nest nehmen, wie ein' nacketen Vogel; er soll sich nur wehr'n für sein' Teil. Wieviel werden's ihm denn auch zutrau'n?«

»Zwei, mehr nit.«

»Hat er zu seiner Schneid' a wengerl Glück, wird er selb' alleinig mit dö fertig. Zahl'n Wirt!«

Auch die Burschen gingen, sie wollten nicht länger beim Weine sitzenbleiben, am Ende hätte doch die Rauflust
660 erwachen und den klugen Entschluß, sich nicht einzumengen, rückgängig machen können, denn ein kluger Entschluß ist es immer, zuzuwarten, bis neu' Regiment älter wird und Klauen und Zähne, die es anfangs so bedrohlich wies, sich abstumpfen.

Der Pfarrer hatte den Tag über auf seiner Stube gesessen, Bücher lagen vor ihm aufgeschlagen, mochten ihn aber wohl
665 nur wenig beschäftigen, denn oft hob er sich von seinem Sitze, ging mit raschen Schritten auf und nieder, hielt dann inne und blickte eine geraume Weile zum Fenster hinaus, von welchem man weit die Straße übersah; von Zeit zu Zeit zeigte sich auf derselben ein Gefährt, aber wenn die Staubwolken verflogen und es sich erkennen ließ, war es ein andres als das erwartete. Nun es Abend geworden war, griff der Pfarrer nach Hut und Stock, verließ den Pfarrhof und ging hinaus aus dem Dorfe, der Straße nach. Eine gute Strecke hatte er zurückgelegt, da hörte er ein Wägelchen heranrasseln, er blickte auf, der Bürgermeister saß auf dem Kutschbocke, er rief ihn an, und der Dicke riß die Zügel an
670 sich. »Je, Hochwürden, da auf 'm beschwersamen Weg? Mein Jesus, ich hätt' mer ja doch selber die Ehr' genommen und heut noch auf 'm Pfarrhof zug'sprochen.«

»Laßt's gut sein. Was gibt's Neues?«

»Morgen kommen s'! Hab' selber den Befehl an den nächsten Posten ausfertigen und durch eine Ordinanzen abschicken sehn.«

675 «Ist gut.»

»Hab' auch g'sagt, daß mer sich fein in acht nehmen möcht', sie hätten's mit ein'm rabiaten Kerl zu tun.«

»Schon recht.« Der Pfarrer rückte den Hut ein wenig zurück und fuhr sich mit dem Taschentuche über die Stirne. »Es bedrückt mich, daß ich da Menschen in eine Gefahr schicke —«

»Io mein, wann's anders nit geht.«

680 »Aber der Bursche muß uns aus den Augen, ich habe es gesagt und mit ihm muß der Anfang gemacht werden; mögen sie ihre Pflicht tun, ich kann ihn da nicht mir zu Trotz sitzen lassen —«

»Das is sicher! G'wiß nit!«

»Sonst brächte auch für weiter Ernst und Strenge kein Gedeihen.«

»Freilich, freilich.«

685 »Also morgen! Wollen hoffen, es verläuft nicht so übel.«

»Beileib, wird nicht so arg werd'n. Woll'n Hochwürden nit aufsteigen?« Der Dicke rückte auf dem Kutschbocke zur Seite.

»Nein. Ich danke, Bürgermeister. Gute Nacht!«

»Küss' d' Hand, Hochwürden.«

690 Der Pfarrer schritt über die Straße und schlug einen Fußsteig ein, der ihn quer durch die Felder auf kürzerem Wege nach dem Dorfe zurückführte. Er nahm den Hut ab und setzte langsam Fuß vor Fuß. »Also morgen«, murmelte er, »gut, wenn das vorbei sein wird. Keine Schwäche! Schwäche ist sündhaft, denn sie führt zur Sünde!« Er seufzte tief auf, dann reckte er sich hastig empor, als würfe er etwas von sich ab, und begann die Felder aufmerksamer zu mustern: er sah nach den leeren und vollen Ähren, nach dem Stande des Klees, er streifte Käfer von den Rispen und

695 schälte Körner aus der Hülse, bald aber warf er den Halm, der ihn eben noch beschäftigt hatte, achtlos weg und ging wieder im gewohnten, strammen Schritte dahin.

Der Steig führte an dem Küchengarten vorüber, der hinter dem Wirtshause lag, derselbe war nicht eingeklankt, aber von so dichtem, hohem Buschwerk umfriedet, daß man die Leute, welche sich daselbst aufhielten, nicht sehen, noch von ihnen wahrgenommen werden konnte, dagegen gestattete die grüne Wand das Horchen wie das Behorchtwerden
700 und hatte Ohren wie manche andre.

Der Pfarrer blieb stehen.

»Das hab' ich ja gleich herausg'habt«, sagte der Wirt im Garten, »daß 'm neuchen Herrn Pfarrer sein' Reschen nit ohne is. Morgen schon jagen s' auf sein Anstiften 'n Einsam' davon.«

»Ei, du mein, was macht er sich denn auch mit dem Bub'n z'schaffen?« fragte die alte Martha.

705 »Wird doch kein Schad' sein um den?«

»No, schau, er is halt doch zeither in Ruh' und Fried' da g'sessen, wer weiß, wohin 's 'n führt und wozu 's 'n treibt, wann mer ihm hitzten mit einmal gröber kimmt als grob? Dasselbe hätt' ich mir nit erwart't von dem geistlich'n Herrn, von ihm schon gar nit!«

Da ließ sich die Kellnerin vernehmen: »Dö Ahnl red't, sie dürft' ihn kennen.«

710 »Ei, freilich wohl b'sinn' ich mich auf ihn. Hab' ich dös noch nit g'sagt? Ach, das is nit schlecht, daß ich dös noch nit bered 't hab'! Wohl, wie noch mein Alter g'lebt hat und wir drüben in Gutenhofen g'haust haben, zur selben Zeit, wo wir einig worden sein, daß wir da das Wirtshaus kaufen woll'n – selb' is wohl auch schon über fünfundzwanzig Jahr' her – da hab' ich 'n gut kennt 'n Eisner, 'n hochwürdigen Herrn, als blutjung's Kaplanerl Hab' ich 'n kennt. Ja.«

»Ah, da schau, is dös der nämlich'!« wunderte sich der Wirt.

715 »Derselb', der nämlich' nit! Damal war er anderscht. Je, da hab'n s ihn bissel gut leiden mögen, weil er halt gegen arme Leut' ein so viel erbärmlicher Herr g'west is. Einer guten Bekannten von mir, der Auhoferin, is er in ihren letzten Nöten beig'standen; mein, die arme Seel' hat a grimme Angst g'habt vorm Tod und vorm Teuxel, aber er hat ihr nit die Höll' heiß und 's Sterben bitter g'macht, gar lieb hat er ihr zug'red't, von der Erbarmnus Gottes und der himmlischen Freud', so daß s' getröst't und ergeben die Augen geschlossen hat. Ja, dasselb' hat 'n Leuten rechtschaffen g'fall'n, und
720 weil er bis zum End' geg'n d' Mutter so gut g'wes'n is, hat auch die verwaiste Dirn', die Julian', zu ihm aufg'schaut wie zu ein' Heiligen.«

»Wird ihr nit schwer ankommen sein«, sagte die Liesel, »er is ja noch heut a sauberer Mann.«

»Geh zu, du Unend'! Freilich, da redst du denen ganz nach'm Maul, die ihm damol aufbracht hab'n, daß er öfter in der Dirn' ihrer Hütte zug'sprochen hätt'.«

725 »No, mein, wir sein alle sündige Leut', hätt' der Herrgott lauter Engerln woll'n, hätt' er d' Welt nit erschaffen. Mas hat denn der Pfarrer auch in der Hütte z'suchen g'habt? Wär' ihm ums Beten g'west, hätt' er ja bleiben können, wo er daheim war, in der Kirche.«

»Ei, Liesel, laß dir sagen«, lachte der Wirt, »ein Schelm denkt halt allmal, wie er is.«

»Frag'n mer doch voreh' d' Ahnl, ob der Schelm nit recht hat?«

730 »Ich kann da nix sagen«, entgegnete die Alte, »weil ich nix weiß, und man muß auch nit alles sag'n, was mer weiß, aber da wüßt' ich wirklich nix.«

»Aber eins wird d' Ahnl wissen, was s' uns wohl noch sagen könn't. Was ist denn weiter mit der Dirn' g'schehn?«

»Mit der Auhofer-Julian'? No, bald hat sie 's kleine Anwesen verkauft und is nach der Stadt fort.«

»So?!«

735 »Was lachst denn da dazu so fletsch übers ganze G'sicht?«

»No, eins möcht' ich halt noch gern wissen. Ist s' leicht vom Ort weggangen, oder hat s' schwer trag'n?«

Da erschranken die im Garten, denn außen stürzte jemand hastig an den Büschen vorüber, einzelne vorstehende Zweige schnellten hinter ihm zurück, andre knickten.

*

740 Als der Pfarrer in der Stube angelangt war, schraubte er den Docht der Lampe empor und versuchte ihn anzuzünden; seine Rechte, in der er das Zündholz hielt, zitterte, er war bleich, und Schweißperlen standen ihm an der Stirne. Jetzt schlug die Helle auf. Aber heute war der Himmel wolkenleer, und zwischen den dunkeln Fensterrahmen erschien

aufdringlich grell das Bild der mondbeleuchteten Gegend; hoch ragte der Berg an, dessen beide Zacken wie verkalkte Knochen gleißten. Der Pfarrer ließ rasch die Vorhänge herab. Dann saß er, den Kopf in beide Hände vergraben, über
745 der Legende der Heiligen und da las er – Blatt für Blatt, von Tag zu Tag des Jahres, Namen um Namen – daß sie stark gewesen in der Gnade vor dem Herrn, ohne diese auch arm, schwach, reuig....

Die Lampe verflackerte im Frührot.

Fünftes Kapitel

750

Früh am Morgen hatte der Schneider-Tomerl das Dorf verlassen und war gegen das Gebirge gewandert. Nachdem er etwa eine Stunde rüstig ausgesprochen, erreichte er einen Berg: bis zur halben Höhe stieg derselbe mählich an, war mit dürrigem, buschigem Tannenwuchs bestanden, durch den viele Fußsteige liefen, wo aber diese sich verloren und der Busch ein Ende nahm, ragte eine mächtige Felswand steil empor. An dieser kletterte nun der Bursche auf einem
755 schmalen, gefährlichen Pfade hinan, bis nahe dem Gipfel, wo eine steinige Fläche, nicht größer im Gevierte als die Dorfschulstube, vorhing, dahinter zeigte sich in der Wand eine Höhle, der Eingang derselben war mit Latten und Brettern verwahrt, Moos und Streu stopften Ritzen und Spalten, in der Mitte stand eine kleine Tür offen und ließ Luft und Licht ein, rechtsseit brach das Kniestück einer eisernen Ofenröhre aus der Verschalung hervor, und der Rauch hatte über ihr das Gestein mit einem manneshohen schwarzen Streif gezeichnet.

760 Der Schneider-Tomerl rief zur Tür hinein: »Guten Morgen! Beschwersam ist's zu dir anzusteigen.«

Da trat der Einsam' heraus und sagte brummig: »Es hat dir's ja niemand g'schafft, und ich Hab' auch nit nach dir verlangt.«

»Tu doch nit z'wider geg'n mich«, sagte Tomerl, »ich komm' nur, daß ich dich verwarn'. Es dürften dir heut leicht noch ein paar zusteig'n, die dir nix Guts wöll'n, geg'n die setz dich.«

765 »Ich erwart' s' eh'.« Der Einsam' verschwand für einen Augenblick in seine Hausung, dann kehrte er zurück, einen jener plumpen Karabiner mit Steinschloß in der Hand, mit denen vor Zeiten die Reiterregimenter ausgerüstet waren.

»Is ja gut«, sagte der Schneider-Tomerl, »aber wann s' dir einmal auf 'n Leib gerückt sein, dann nützt dir das Knallbüchsel gar nix. Sollst dich doch nit so beschleichen lassen, bin ja ich jetzt vor dir g'standen, wie vom Himmel g'fall'n.«

770 »Bild dir doch dös nit ein«, lachte der Einsam', »ich hab' dich wohl g'sehn, schon wie d' unten durch 'n Tann' h'raufg'schloffen bist.«

»Dann is's schon recht. Ich wollt' dir's nur sagen, daß du's weißt und dich danach richten kannst: erwart s' jetzt oder geh ihnen aus 'n Weg, wie dir's ansteht.«

775 »Darauf kannst dich verlassen, daß ich s' heimschick', mag's jetzt in gutem sein, oder, wenn sie sich nit bedeuten lassen, auch in üblem. Dasselbe kannst schon denen sag'n, die dich auskundschaften g'schickt hab'n.«

»Einsam'«, rief der Schneider-Tomerl beleidigt, »mich schickt niemand! Daß d' es weißt, ich komm' von freien Stücken, dich verwarnen, und ging's nach mir, stünd' ich nit alleinig da, sondern wär'n wir Bub'n alle zur Stell' und täten dir helfen, aber die Letfeig'n hab'n kein' Kuraschi nit und bleiben lieber daheim.«

»Hab'n eh' recht, dös is mein' Sach', die ihnere nit. Was soll'n sie sich einmengen? Ich half' ja auch kein' von euch.«

780 »Is dalket g'nug, nur Z'samm'halten hilft! Heut kommt d' Reih' an dich und nachderher kommt s' an uns.«

»Ah ja, du bist der nämlich' Schneider-Tomerl, von dem ich schon reden g'hört hab'! Du lebst mit einer Dirn' und die kriegt auch Kinder, ohne daß der Pfaff' sein' Seg'n dazu geb'n hat?! Hehe! Ei ja freilich wohl, da wird er dir schon zusteig'n der g'strengen Hochwürden, dös is g'wiß, und dö andern werd'n dich fein sitzen lassen, dös is auch sicher!«

785 »Wohl, sie trau'n sich da nit und anderswo nit, dös weiß ich eh', aber dös möcht' ich auch wissen, warum die Geistlich'n, in deren ihr' Sach' sich doch gar kein Mensch einmengt, in aller andern Leut' Sach' sich einmengen?«

»Ja, 's mag ein' wohl wunder nehmen.« Der Einsam' setzte sich auf einen Steinblock und ließ den Hahn des Karabiners ein paarmal spielen, daß die Funken stoben, dann begann er die Waffe zu laden. »Aber, mein lieber Tomerl, dich bemüßt nix, daß du mit der Dirn' haust, und tust du's, so tust d' es ihnen z' Fleiß, doch bei mir da kommt eins aus 'm andern, ich brauch' mich jetzt da nit auf d' Hinterfuß' z'stellen, hätt' ich nit getan, was ich getan hab' und
790 was nie g'schehn wär', wann nit um ein' von sö! – Mein' Mutter war, glaub' ich, Kleinhäuslerstochter, und wie sie sich als freileidige Dirn' in ihrer Heimat mich d'erwirtschaftet g'habt hat, ist s' nach der Stadt 'zog'n und hat mich dort auf d' Welt 'bracht. Sie wollt' sich wohl unter der Meng' verlier'n, die Stadtleut' sein auch nit braver und schlechter wie andre, nur weil ihrer so viel mehr auf ein' Fleck z'samm' hausen, so tragt sich unter sö auch häufiger zu, was

einzelweis' da herauf auf 'm Land gleich ein groß' Aufseh'n macht – und mer nimmt dös gar nit hoch auf. Sie hat
795 mich so rechtschaffen erzog'n, wie sie's verstanden hat, und wie ich soweit zu Vernunft kommen bin, daß mir
aufg'fall'n is, anderne Kinder reden auch von ihr'm Vatern, da hab' ich auch nach dem mein' g'fragt, hat's g'heißen, der
wär' im Himmel, aber ein Bruder von ihm lebet noch, ein geistlicher Herr, der für uns zwei, für mich und mein' Mutter
sorgen tät'. Ich weiß, daß ein' Reih' von Jahren allmal zu b'stimmten Zeiten Brief mit Geld kommen sein, und jeden
Tag vorm Schlafengeh'n is der hochwürdige Herr Onkel ins Gebet mit einbeschlossen word'n. No, weil mer mir
800 ang'merkt hat, daß mir nix abgeht, ich auch 'm G'wand nach sauber g'halten war und fleißig in d' Schul' g'rennt bin,
gleich als sollt nix anders aus mir werden wie a Student, so hab'n sich d' Leut' gegen mich gar nimmer ausgewußt,
sollen s' ›Du, Bub‹ zu mir sagen, oder ›Sö, junger Herr‹. Aber wie mit einmal die Brief' vom hochwürdigen Herrn
Onkel seltener word'n sein und mit ihnen auch 's Geld, da hat's gleich g'heißen: ›Du, Bub, du darfst deiner Mutter nit
weiter zur Last fallen, du mußt in a Lehr'!‹ Na und da war ein Fleischhacker, der mich gern g'sehen hat, der hat mich
805 aufg'nommen; 's Ochsend'rschlagen war just nit mein' Freud', aber es hat sich halt so g'schickt. Paar Jahr' hab' ich noch
duckmausert, dann war ich mit einmal ein Lackl, so groß, wie ich jetzt bin, da hhab' ich mich zu mein'sgleichen
g'halten, bin in d' Wirtshäuser und zu Unterhaltlichkeiten mit, oft sein wir auch an *ein'* Ort mit die Knecht'
z'samm'troffen, drunter war einer, was 'n Aufhackknecht nennen, der war gegen uns Lehrburschen, ich mag sagen,
was da ein Großknecht geg'n ein' Bub'n, der Schaf' halt' oder Gäns' hüt', und hab'n wir uns viel von ihm g'fallen lassen
810 müssen, doch dös is so her'bracht; einmal aber war's, auf einer Kirchweih', ich will grab mit ein' mordsaubern Mädel
zum Tanz antreten, da kommt er auf mich zu, schupst mich auf d' Seit' und fagt: ›Geh weg, Banker!‹ No, mich hat das
sakermentisch verdrossen, 'so mehr, weil dö Saubere dabeig'standen is, und ich sag' ganz keck: ›Ein' selb'n gäb' ich
ihm nit ab!‹ Da hat er wohl denkt, mit mir wurd' er gleich fertig sein, wann er mir vor all'n Leuten zuschreit, weil ich
ja meiner Mutter ihr'n Nam' führet, hält' mich dö ledigerweis' geboren und kein' Vätern aufz'weisen g'habt, und ich
815 war' also, was er mich g'nennt hat! Aber ich hab' wider ihn geschrien, ein' Durcheinander halt, wie man tut, wenn mer
sich ärgert. Wie mein Vater, der's wohl ehrlich g'meint hat, zur Unzeit versterben sein dürft' – und wie mer's meiner
Mutter wohl auch nit als Schand' hat aufrechnen können – sonst hält' g'wiß 's Vaters leiblicher Bruder, mein
hochwürdiger Herr Onkel, die Hand von uns ab'zog'n.«

Der Einsam' stand auf, mit zitternden Händen legte er den Karabiner hinter sich auf den Stein und trat auf Tomerl zu.
820 »Jetzt lach nit über das, was ich dir sag'. Da hat der Knecht ang'hoben, mich aufz'klär'n, was mer in der Stadt von ein'
geistlichen Herrn Onkel halt', wie dös für g'wöhnlich sein eigener Bruder wär' und 's selbe Verschwägern mit saubere
Weibsleut' nit unlustig fänd! Und nun hat er sein Schandmaul ausg'leert und kein Aufhör'n mehr g'wußt und dö, dö
h'rumg'standen sein, die haben sich vor Lachen z'samm'buckelt und g'schrien, und daneben steh' ich, wie mer als Bub
is, blitzdumm, ohne Arg und Falsch in der Seel', ohne eine Ahnung von dem säuischen Durcheinander, wie er auf der
825 Welt vorkommt! – Mein' Mutter war in mein' Aug'n a Heilige, und der Onkel war mein hochwürdiger Wohltäter, und
dö zwei einzigen Leut', zu denen ich aufg'schaut hab', wo ich g'meint hab', nach dö mußt' sich richten, was a braver
Mensch werd'n will, dö mußt' ich jetzt heruntermachen hören, daß wohl kein Hund kein Stückl Brot von so g'nommen
hätt', und wie der Knecht kein End' find't und sie fort und fort all's nennt, nur nit heilig und hochwürdig, da hab' ich 'n
ein elendigen Lügner g'heißen, so er mer dö verunehrt, und hab' ihm 's Maul halten g'schafft! Auf dös schlägt er mich
830 ins G'sicht, und drauf hab' ich nix mehr g'wußt, nit, was ich red', nit, wie mer a Messer in d' Hand kommt, und nit,
wonach ich damit stich.«

Der Einsam' holte ein paarmal tief Atem, ehe er fortfuhr: »Aber maustot ist er vor mir g'leg'n, und ich mußt's wohl
glauben, wie mer mir g'sagt hat, ich hätt' ihm 's antan. Gleich von der Stell' haben s' mich fortgeführt, aber im Arrest
noch hat mich der Trotz aufrechtg'halten; er war selber d' Schuld, und ich Hab' nur meiner Mutter und 's Vaters
835 leiblichem Bruder die Ehr' g'wahrt! Doch da is mein' Mutter zug'rennt kommen mit fliegende Haar und – Jesus, was
ich 'tan hätt'? Und das wär' die Straf' Gottes für ihrer zwei Versündigung und für mein unrecht' ›Auf-der-Welt-sein!‹
Ah ja, dö Weibsleut', nit schrein können s' z' rechter Zeit, das gang' geg'n ihr'n Will'n und nachderher schießt ihnen d'
Schamhaftigkeit ein und sie können auch nit rechtzeitig' reden. Hätt' s' früher 's Maul aufg'macht, jetzt is's ihr freilich
'gangen, wie a offene Schleusen, und ich hab' alles erfahren, daß derselbe Geistliche wohl mein Vater wär', und sie
840 und der nix anders, als wie's der Knecht g'heißen hat und ich eb'n auch! Das kannst du dir nit vorstellen. Tomerl, wie
mir da g'wes'n is, wie ich eing'sehn hab', daß ich ja jed' Wort hätt' einstecken müssen, weil's bittere Wahrheit war, daß
ich da a Ehr' hab' wahr'n woll'n, wo d' nackte Schand' an allen Enden fürg'schaut hat, daß kein Körndel Recht und kein
Stäuberl Vernunft dabei war und ich ein' Menschen ganz für nix und wieder nix umbracht hab'!«

Der Einsam' rieb sich mit beiden Händen die Stirne. Mit leiserer Stimme sagte er dann: »Fünf Jahr' haben s' mich
845 b'halten, aus Gnaden nur fünfe! Dann bin ich frei'kommen. Mein' Mutter hat mich von sich g'wiesen, ich bin 'gangen,
und mir hab'n uns nimmer wieder g'sehn. Ich hab' g'hofft, sie wurd'n nuch zum Militari nehmen, war' mer recht g'west,
in der Kasern' kann mer sich verkriechen und vor 'n Feind hätt' ich mich gern gestellt, aber der Arzt hat g'sagt, meine
Füß' taug'n nit, und so konnt' ich wieder gehn. In der Stadt kann mer 'n Leuten nit ausweichen, da sein ihrer z'viel, so
bin ich halt fort, daher, wo s' schütterer sein, denn mit sö will ich nix z'tun hab'n, und ich weiß ja recht gut, sö auch nit
850 mit mir, und wer anders sagt, der red't falsch, z'samm'g'hörig sein s' amal, und jeder scheut den, dem einer aus ihrer
G'meinschaft unter 'n Händen 'blieb'n is, und g'rat mer erst so weit außerhalb aller Z'samm'g'hörigkeit, dann paßt mer

auch nimmer dazu; wie in einer Mauer ein lockerer Stein, den nix halt' und er selber nit, müßt mer bald wieder h'rausfallen. Zweifach bin ich von sö g'schieden, durch die unehrliche Geburt und durch mein Tun, aber meiner Geburt wegen, an der doch ich kein' Schuld trag', kann ich mich nit schämen, und mein Tun, auch durch die
855 Lügenhaftigkeit andrer hellauf in Unsinn verkehrt, kann ich nit bereu'n? aber halt als ein Ganz's bedrückt's mich, dös bin ich nit los word'n und werd's nie los! – Nun weißt all mein Erlebt's, und ich hält' mer's wieder einmal von der Seel' h'runterg'red't, und jetzt tät'st mer wohl a Freundschaft, wann d' wieder gingst und mich allein ließ'st. B'hüt Gott! Und wann mer heut oder morgen was zustoßt, kannst's ja 'n Leuten sag'n, wie's mit 'm Einsam' b'schaffen war und wie sich der aus ganz ein' g'rechtem Einsehen, gegenseitig'n Fried's halber, da herob'n einb'schlossen hätt', wie a wild's Tier!«

860 »Du mein lieber Herr und Gott«, sagte der Schneider-Tomerl, indem er sich zum Gehen anschickte, aber erst zögernd Schritt für Schritt zurücktrat und mit großen Augen und unsicheren Blicken nach dem Einsam' starrte. »No, du, du hast schon auch dein schön' Teil Jammer d'erlebt! Halt ja, dein schön' Teil Jammer! – B'hüt dich Gott, Einsam'!«

Der stand eine geraume Weile, den Blick vor sich in das Leere gerichtet, – als er ihn wieder senkte, da sah er am Fuße des Beiges den Schneider-Tomerl wie toll durch den Tann' laufen, auf der Straße haltmachen und mit beiden Armen
865 Zeichen heraufgeben.

»Der Narrisch', was will er mir denn?« brummte der Einsam', und ärgerlich darüber, daß er ihn nicht verstehen konnte, winkte er ihm, zu gehen, und wandte sich ab,' doch den schmalen Pfad seitwärts nahm er nicht in acht und gerade gegen die Wand reckte der Bursche da untenweisend und warnend die Hände, denn, kaum im Busch, war er von zwei Gendarmen angehalten worden, die er jetzt vorsichtig ansteigen sah.

870 Der eine war ein graubärtiger Mann von gedrungenem kräftigem Körperbau, der andre war jung und schlank und überragte seinen Gefährten wohl um eine Kopflänge. »Nur erst oben sein«, flüsterte der Alte, »denn wenn er uns früher wahrnimmt und es uns übel meint, so jagt er uns mit Steinwürf' da von der Wand, wie ein fauler Hüter die Geiß aus 'm Feld, und wir können uns nur auch gleich zum Hupfen und Springen anschicken wie die! Nur erst oben sein!«

Immer bedachtsam vorrückend, waren sie bis auf wenige Schritte dem Ziele nahe gekommen, da versah es der
875 Jüngere für einen Augenblick, sein Seitengewehr schlug klirrend gegen das Gestein, der Graubart stieß einen halblauten Fluch aus, und der Einsam' raffte mit Hast seine Waffe auf und sprang hinzu. »Ho, Leut', was wollt's? Was soll's geben? Steht's, oder ich schieß'!«

»Das laß sein«, sagte der Alle, der voranstand, und blinzelte dem Einsam' vertraulich zu. »Ich mein' schon selber, daß ein'm da a klein Körndel Blei 'leicht 's Übergewicht gäbet, aber sei g'scheit und hab ein Einseh'n, wir kämen ja ganz
880 unschuldigerweis' dazu, uns kann doch gleich gelten, haust du da oder anderswo, wir sein dir nit Feind, wir sein eb'n kommandiert, und schau, da müssen wir halt gehen, weil dös unser Pflicht is und unser Brot.«

»Ei, red du freundlich, weil d' ein' noch nit beim Kragen hast!« schrie der Einsam'. »Ob euch mein Einfangen a Vergnüg'n oder a Beschwernus macht, danach frag' ich nit, das gilt mer gleich, und red'ts mer nit von Pflicht und von Brot, verpflichts euch nit zu so was und freßt kein solch's! Woll'n mer dö Herrn vom G'richt was, soll'n s' selber
885 kommen, handlangert ihnen nit, und wann euch ein jeder, wie ich, die Zäh'n in' Rachen einischlaget, dann möcht' sich wohl bald im ganzen Land keiner mehr zu euern Brot melden, und wir wurden einmal statt die klein' Hund' die großen bellen hören, wann sich dö noch trau'n.«

Der Graubart war unmerklich ein paar Schritte vorwärts gerückt und hielt seine Flinte recht wie einen Gangstecken gegen den Boden gestemmt, jetzt schwang er sich mit einmal vornüber und stand mit einem Ruck auf der Steinplatte.
890 »Gib dich!« rief er.

Da krachte ein Schuß, und der Alte brach zusammen. „Him> melherrgotssakerment«, preßte er zwischen den Zähnen hervor, die er vor Schmerz zusammenbiß. »Ich hab's ja g'wußt, wo ein Pfaff dabei is, geht's nit gut aus.«

Der Einsam' aber wollte den einen Gegner vollends unschädlich machen, mit hochgeschwungener Waffe sprang er auf ihn zu, – und hat er ihn mit dem Kolben vor den Kopf geschlagen und ihm das Gewehr entrissen, dann....

895 Da stemmte der andre Soldat die Schulter gegen die Wand und die Füße wider den Boden, riß die Flinte an die Hüfte und gab Feuer. Der Einsam' schnellte empor, weit weg flog seine Wehr in das Gestein, lautlos überschlug er sich nach vorn und lag tot.

Sechstes Kapitel

900

Der Widerhall zweier Schüsse, der rings in den Bergen nachgrollte, hatte das weite Tal in Aufregung versetzt, das Dorf war belebter wie an einem Feiertage, es litt die Leute nicht auf dem Felde und nicht in den Stuben, und wer nicht durch die Gassen strich, der trat doch unter seine Haustür; in Gruppen, die sich wechselnd sammelten und lösten, besprach man sich lebhaft, und jeder versuchte in seiner Art und nach seinem Meinen das Geschehene vorherzusagen,

905 und wer im Orte bei Amt und Ansehen war, vom Gemeindediener bis zum Bürgermeister, hatte diejenigen zu beschwichtigen, die überzeugt waren, der Einsam' habe beide Gendarmen von der Wand geschossen und käme sicher noch heut nacht zugeschlichen, um das Dorf in Brand zu stecken. Nur der Pfarrer ließ sich nicht blicken, und der Pfarrhof lag so ruhig auf seiner Höhe, wie wenn ein gewöhnlicher Tag wäre und als könne Furcht und Schreck, von denen die da unten bewegt werden, nimmer zu ihm ansteigen.

910 Spät am Nachmittage pochte es an die Stubentür des Pfarrers und, ohne den Zuruf abzuwarten, trat der Bürgermeister ein. »Schöne Bescherung«, keuchte er und ließ sich ohne Umstände in einen Stuhl fallen.

»Nun, was gibt's, Bürgermeister?« fragte der Pfarrer, von dem Buche, über dem er saß, aufblickend.

»Furchtbare G'schichten, Hochwürden, furchtbare Gschichten! Der Einsam' hat Wort g'halten und sich zur Wehr g'setzt,- ein' Schandar' hat er ang'schossen und wollt grad über ihn her, da hat der zweite auf ihn antrag'n und losbrennt

915 und hat 'n nur z'gut 'troffen; hin ist er!«

»Der Bursche tot? Gott verhüt es!« rief der Pfarrer, sich rasch vom Sitze erhebend.

»Ei mein, da verhüt' sich nix mehr, maustot ist er.«

»Ach, daß das so Übel ablaufen mußte«, seufzte der Pfarrer. »Ich dachte nicht, daß er es im Ernste würde darauf ankommen lassen, aber wenn er sich zur Wehr setzte, dann wußte er auch, daß ihm das bevorstehen konnte! Da habt

920 Ihr's, Bürgermeister, störrisch bis zum letzten, wider alle und wider alles, ganz ungefüg' für die menschliche Gemeinde; wohin würde das auch noch am Ende geführt haben?«

»Na, das mag mer wohl sagen, Schad' is just keiner!«

»Es ist das traurig, sehr traurig, und wir können es beklagen, aber« – der Pfarrer hob die Schultern – »wir haben uns nichts vorzuwerfen, unser Vorgehen war gesetzlich und notwendig, und dieser Verlauf entzog sich eben aller

925 menschlichen Voraussicht, der Bursche selbst hat alles getan, um ihn herbeizuführen; nun, es ist so, sei Gott seiner Seele gnädig!«

»Amen«, brummte der Bürgermeister, und nach einer Pause begann er wieder: »Aber 's Schönste – daß ich sag' – dös kommt erst nach! Der Schandar hat sein' verwund'ten Kameraden herunterschaffen, auf ein' Wagen bringen und nach 'm Kommando führen lassen, er selber aber hat sich mit der Leich' vom Einsam' auf 'n Weg g'macht, und jetzt bringt

930 er uns 'n da her!«

»Wie, hierher nach unserm Dorf? Ja, wie konnte er das nur?«

»Na, trag'n ihm 'n doch vier Männer auf einer Bahr'.«

»Eh«, machte ärgerlich der Pfarrer. »So geradezu ist das ganz unüberlegt und voreilig –«

»No ja, jetzt hab'n wir 'n aber einmal da, und ich tät' recht schön bitten, Hochwürden möchten g'statten, daß er halt

935 derweil, bis d' Beschau kommt, in der Totenkammer auf 'm Freithof beig'setzt wird: sonst leg'n s' mer'n frei ins G'meind'haus, und ich könnt' vor Graus dort nimmer verbleib'n.«

»Ich habe nichts dagegen. Der Mesner hat die Schlüssel in Verwahrung. Lassen Sie aufschließen. Aber den Gendarmen rufen Sie mir, mit dem Mann möcht' ich sprechen.«

»Werd'n ihn eh' gleich da hab'n und all's mit, was auf 'n Füßen is, ich bin nur vorauf, eb'n, daß wir d' Schlüssel krieg'n.

940 Da hör' ich s' ja schon kommen!«

Von außen schlug das Gebräuse einer nahenden Menge herein. Der Pfarrer und der Bürgermeister traten an das Fenster. Da wogte es von unten herauf, eine schwanke Tragbahre in der Mitte, vor der alle scheu zurückwichen, so daß sich um sie ein stetig freibleibender Fleck zeigte und rundum ein dunkler Ring, in dem sich alles drängte und wirrte und stieß, und so wälzte sich das Ganze langsam heran.

945 Als die Leute des Pfarrers ansichtig wurden, hielten sie stille und rückten die Hüte, und die Träger setzten ihre Last gerade unter dem Fenster ab. Der Pfarrer dankte, mit einem scheuen Blick streifte er die Bahre und trat zurück.

»Herr Schandar, sollts h'raufkommen«, rief der Bürgermeister zum Fenster hinab.

Wenige Augenblicke darauf trat der Gerufene in die Stube, und hinter ihm drängte sich ungebeten eine Schar ein, Männer und Weiber, Burschen und Dirnen, auch Kinder, die sich scheu in die Ecken drückten oder an die Kleider der

950 Angehörigen klammerten.

»Guten Tag, Hochwürden«, grüßte der Gendarm.

»Guten Tag! Sagen Sie mir nur, wie konnten Sie denn, ohne eine Weisung abzuwarten, den Leichnam hierher schaffen lassen?«

»Entschuldigen, Herr Pfarrer, aber den konnt' ich ebensowenig oben lassen wie mein' verunglückten Kameraden, der
955 mußte in die Pfl eg', und der Tote muß vor die Beschau, und die Herren vom Gericht, die können wir nit da hinauf
bemühen, den Kreisphysikus kenn' ich, das is schon ein alter Herr, dem hätt' man sowieso die Leich' beistellen
müssen.«

»Gut, aber konnten Sie denn nicht vorläufig die Leiche dort in der Nähe in einer Hütte unterbringen?«

»Nein, Hochwürden, da scheuen sich die Leut' zuviel, bemüssen kann man's nit und bereden würd' man's nit, das wär'
960 verlorene Zeit.«

»Nun, lassen wir's gut sein, es ist einmal geschehen. Aber sagen Sie mir, weiß man nun, wo der Bursche her ist und
wie er heißt?«

»O ja«, der Gendarm griff nach seiner Brusttasche, »bei der Nachsuchung hat sich ein Taufschein gefunden. Er is von
Gutenhofen, der uneheliche Sohn der Kleinhäuslerstochter Julian' Auhofer.«

965 »Jesus, Maria!« schrien plötzlich einige auf.

Das Gesicht des Pfarrers war fahl geworden, seine Züge, aus denen starres Entsetzen sprach, arbeiteten, als erstickte
es ihm einen Schrei oder würgte ihm ein Wort; mit beiden Händen griff er hinter sich nach der Mauer, glitt an
derselben nieder und schlug schwer zu Boden.

Man sprang ihm bei, und als er wieder zu sich kam und man ihn aufrichtete, da stammelte er: »Geht! – Ein Glas
970 Wasser! – Es wird sich ja geben. – Geht – laßt mich allein!« Er wies die Leute fort, zögernd drängten sie nach der Tür,
und langsam verließ einer um den andern die Stube.

Und als er allein stand, da blickte er nach jener Ecke, wo das Bildnis des Gekreuzigten hing, lange starrte er auf
dasselbe hin, plötzlich rang er die Hände ineinander und hob sie empor.

»O Herr! Strafst du an den Gefühlen, die wir verleugnen?!«

975 Dann wankt« er zu dem Betschemel, dort kniete er, zusammengekauert, und Schauer um Schauer schüttelte seinen
Leib.

*

Und als der Mond heraufkam und durch das Fenster lugte, da saß der Mann beim Lampenlichte, seine linke Hand lag
schlaff auf einem Blatte Papier, das seine zitternde Rechte in ungefügigen Zügen beschrieb.

980 «Euer Eminenz! Bei der väterlichen Huld und Gnade, die ich nie vergebens angerufen, beschwöre ich Sie –«

Die Flamme flackerte unruhig, durch eine eindringende Welle der Luft bewegt, die außen milde dahinstrich und in der
alles badete in lauer Sommernacht; sie fächelte auch um den Toten, der einsam lag, ungerührt. O, daß nichts in seinem
Wesen, seinen Zügen als verwandt gemahnte! – Der Schreiber fuhr jäh empor, und die Feder kreischte über das Blatt.

»Entheben Sie mich sofort meiner Stelle hier und lassen Sie mich in einem Orden strengster Observanz meine Tage
985 beschließen. Von einem furchtbaren Gesckicke ereilt, unwürdig befunden, ein Rüstzeug des Herrn zu sein, liege ich
unter seiner Hand zerbrochen.« –

Er hob die Augen zum Himmel empor. – Wie bleich der Mond hersieht! So bleich und unbewegt ist wohl auch das
Gesicht des Toten – und jetzt könnte man in dessen Zügen forschen, – wenn nicht der Blick vor Grauen versagte!

Noch einmal ermannte er sich und schrieb weiter: »Sobald ich von hier erlöst sein werde, eile ich zu Euer Eminenz,
990 Beichte abzulegen, zerknirscht, doch ohne Hoffnung auf Sühne, denn mit furchtbarer Klarheit ist mir der Sinn dafür
erschlossen worden, daß es Verschuldungen gibt, die, nach den Worten der Schrift, weder hier noch dort vergeben
werden, weil wir selbst sie uns nicht verzeihen können und der milde Vaterblick des Allerbarmers durch das Duster
unsrer Seele verschleiert bleibt.« –

Da versagte der Lampe die Nahrung, der Docht glimmte matt, einem Ölflämmchen gleich, wie eines jetzt zu Häupten
995 des Toten leuchtete, und in einem Lichtkreise, schwank und ungewiß, wie er hier über der Tischplatte zuckte, starrte
das Gesicht! –

»Ich komme ja«, rief der Pfarrer sich erhebend, »ich komme! Ich will dich noch einmal sehen mit andern Augen – mit
andern Augen!«

Er brannte das Wachslicht einer kleinen Handlaterne an, verließ den Pfarrhof und trat hinaus in die sternenhelle Nacht,
1000 aber er blickte vorsichtig um sich und barg das Licht unter seinem Kleide, daß es seinen nächtlichen Gang nicht
verrate, und mit hastigen Schlitten glitt er dahin, vorbei an der Kirche, um deren Ecke, nach dem eisernen Gittertor,
das auf den grasbewachsenen Friedhof führte; hier schlugen schwanke Halme gegen seine Füße, nicht breite, schwere
Blätter, wie damals, als er durch jenes Gärtchen, in welchem mehr Klette als andres wuchs, so verstohlen zur Mutler

schlich – wie jetzt zu dem Kinde.

1005 Als er die Tür der Totenkammer öffnete, da dröhnten die Eisenplatten, und mit einem langgezogenen, schrillen Tone drehte sie sich in den verrosteten Angeln. Und als er des Toten ansichtig wurde, da deckte er erst die Augen mit der Hand und zog diese mählich weg, als wollte er sich an den Anblick gewöhnen; er faltete die Hände, als bäte er dem bleichen Burschen etwas ab, dann streckte er, wie beschwichtigend, die Rechte gegen ihn und legte sie ihm auf das Haupt.

1010 Er zog sie durchschauert zurück.

Und jetzt mahnte ihn dieses Antlitz mit den finster zusammengezogenen Brauen an ein anderes, das plötzlich lebhaft in der Erinnerung vor ihm stand, wie er es gesehen in jener Scheidestunde für dieses Leben, wo er, unmännlich genug, dem andern Teile die größte Schuld an der gegenseitigen Versündigung vorwarf. Ja – hier derselbe Mund mit den trotzig aufgeworfenen Lippen, zwischen denen die kleinen, ebenmäßigen Zähne vorblicken, und dem verachtenden

1015 Zuge um die Winkel, er dürfte sich eben geschlossen haben über den Worten – oh, wer sie beherzigt hätte, jene Worte:

»Ich denk', du hättest es verspielt, andrer Leut' Richter zu machen!«

(15362 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/anzengru/dorfgaen/chap003.html>

¹»Dem Teufel eine Kerze anzünden« will als Sprichwort sagen, nun müsse man zum Teufel wie zu einem Heiligen um seinen Schutz bitten – damit kein Unglück geschehe; »zum bösen Spiele gute Miene machen«.